

General-Anzeiger

Bergisch-Märkische Zeitung
Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Hfl. 1 Nachtstafel B
Familien-Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 11 Hfl. 1 Nachtstafel B
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzanträge
nicht gestellt werden. Postfach 2010, 3262 W. Wuppertal, Elberfeld. Verlagsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmöndlich RM. 0,95,
monatlich RM. 1,90 einschließlich Botenlohn. — Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Hfl. Postgebühren zuzüglich 36 Hfl. Westfälisch
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Strasse 48/50 — Fernsprech-Zentral-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Strasse 62/627 — Fernsprech-Zentral-Nr. 57768

Nr. 73 — 56. Jahrgang

Freitag 27. März 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

16 Briten über Westdeutschland abgeschossen

Schwere Sowjet-Verluste im mittleren und nördlichen Abschnitt
Die rheinisch-westfälische 253. Infanterie-Division vernichtete mehrere Sowjet-Divisionen

W.B. Aus dem Führerhauptquartier, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch schlugen deutsche und rumänische Truppen in mehreren Wellen vorgetragene Angriffe des Feindes ab und vernichteten dabei zwölf Panzer.

Nordwärts Taganrog wurden starke Kräfte der Sowjets im Gegenangriff unter schweren Verlusten auf ihre Ausgangsstellung zurückgeworfen. An mehreren Stellen des mittleren und nördlichen Frontabschnittes hatte der Feind bei der Wiederholung seiner erfolglosen Angriffe ebenfalls hohe Verluste. Eigene örtliche Angriffe führten zu weiteren Erfolgen.

Die Luftwaffe zerstörte Panzer-Ansammlungen des Feindes auf der Halbinsel Kertsch und zerstörte allein im mittleren Frontabschnitt 19 Transportzüge der Sowjets.

Die rheinisch-westfälische 253. Infanterie-Division hat in wochenlangen harten Abwehrkämpfen 120 zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe des Feindes zurückgeschlagen und die Waffe mehrerer sowjetischer Divisionen vernichtet.

In Nordafrika wurde bei Luftangriffen auf den Hafen von Tobruk ein Handelsschiff mittlerer Größe beschädigt. Die Wüstenbahn in Nord-Egypten wurde in der vergangenen Nacht durch Bombenverluste an mehreren Stellen unterbrochen und hierbei ein britischer Transportzug vernichtet.

Auf Malta setzten deutsche Kampffliegerkräfte die Angriffe auf feindliche Schiffe im Hafen von La Valetta sowie in der Marsa Scirocco mit besonderem Erfolg fort. Bomben schweren Kalibers trafen einen Kreuzer und fünf große Handelsschiffe, von denen vier in Brand gerieten. Andere Bombentreffer wurden in Deltanagar, Dods, Kasernen und Flakstellungen erzielt.

Im Mittelmeer verfolgte ein deutsches Unterseeboot den britischen Geleitzug, aus dem — wie im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldet — bereits ein Zerstörer und ein Dampfer herausgeschossen wurden, und versenkte durch Torpedotreffer einen Tanker von 4000 BRT.

Im Kampf gegen die britische Insel belegte die Luftwaffe in der letzten Nacht militärische Anlagen des wichtigen Schiffsbauplatzes Sunderland und einen Hafen an der Sümpfer-Mündung erfolgreich mit Bomben.

Schwärz von Island griff ein Unterseeboot ein feindliches Handelschiff von 1500 BRT an, das von einem Bewacher und zwei Unterseebootjägern gesichert war, und versenkte alle vier Fahrzeuge.

Bei Angriffen schwächerer Kräfte der britischen Luftwaffe in der letzten Nacht auf Westdeutschland erlitt der Feind hohe Verluste.

Nachtjäger und Flakartillerie schossen 16 der angreifenden Bomber ab, vier britische Flugzeuge wurden bei Tage an der französischen Westküste zum Absturz gebracht.

Oberfeldwebel Gildner errang seinen 26. bis 28. und Oberleutnant zur Lippe-Weisenfeld seinen 18. bis 21. Nachtjagdsieg. Ein Nachtjagdbomber unter der Führung von Generalleutnant Kamhuber erzielte damit in der letzten Nacht seinen 500. Abschuss.

Die U-Boot-Erfolge an der USA-Küste

Lissabon, 27. März. Die wachsende Schiffsraum-Knappheit der Vereinigten Staaten, eine Folge der steigenden Versenkungsziffern der deutschen U-Boote im Atlantik und vor der nordamerikanischen Küste, hat nach einem Bericht der amerikanischen Wochenzeitschrift „Time“ die USA-Regierung schon vor einiger Zeit zu einschneidenden Maßnahmen veranlasst. Diese Maßnahmen mußten nach den neuen Verlusten in den letzten Wochen noch verschärft werden. So ist die Küstenschifffahrt zwischen den Häfen der amerikanischen Atlantik- und der amerikanischen Pazifikküste praktisch eingestellt. Die einzige Ausnahme bildet der Tankverkehr, so daß infolgedessen gerade die Verluste an Tankern in den vergangenen Wochen besonders anstiegen.

Wie „Time“ mitteilt, haben bisher 16 Reedereien mit rund 170 Schiffen den Verkehr zwischen den beiden amerikanischen Küsten durch den Panama-Kanal aufrechterhalten. In normalen Tagen wurden von diesen Schiffen rund sieben Millionen Tonnen Fracht befördert, darunter 1.500.000 Tonnen Holz, 1.200.000 Tonnen Rohstoffe und 1.200.000 Tonnen Stahlzeug-

nisse. Alle diese Frachten müssen jetzt auf dem Eisenbahnwege von Westen nach Osten befördert werden. Dazu sind, wie „Time“ ausrechnet, nicht weniger als 17.500 zusätzliche Eisenbahnwaggons erforderlich.

Diese durch die deutschen U-Boote erzwungene Verlagerung des Verkehrs hat die amerikanischen Eisenbahngesellschaften vor eine schwierige Frage gestellt, da das amerikanische Bahnnetz ohnehin schon seit langem fast überlastet ist. Der amerikanischen Regierung blieb aber keine andere Wahl, da die amerikanischen Küstenschiffe, so wenig sie im Einzelnen auch für Hochseefahrten geeignet sein mögen, unbedingt für überseeische Transporte eingesetzt werden mußten, da die Produktion der Versenken nicht im entferntesten mit der Versenkungsziffer Schritt hält.

Roosevelt befiehlt: Hawaii-Untersuchung abbrechen!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die Untersuchung der Katastrophe von Hawaii durch die Marine-Ausschüsse des amerikanischen Senats und Repräsentantenhauses ist auf Befehl Roosevelts eingestellt worden. Wir erinnern, hatte sich die Regierung Roosevelt schon mit ihrer Zustimmung zu einer solchen Untersuchung wochenlang Zeit gelassen, bis sie schließlich dem Drängen der Öffentlichkeit nachgeben mußte. Es wurde schon damals in der amerikanischen Öffentlichkeit vielfach erörtert, daß Rabinetsmitglieder, vor allem der hauptverantwortliche Marineminister Knox, der sich mit seinen Gesprächsrichtern Titaden am meisten bloßgestellt hatte, nicht in die Untersuchung einbezogen wurden. Die Schuld an der Vernichtung eines wesentlichen Teils der amerikanischen Flotte, das Versagen der Abwehr und der gesamten Luftwaffe, das Fehlen der Alarm- und Gefechtsbereitschaft usw. wurden während des bisherigen Verlaufes der Untersuchung durch die Marine-Ausschüsse ausschließlich dem Admiral Kimmel und dem General Short zur Last gelegt.

Nun hat Roosevelt diese Untersuchung, auf deren Ergebnis begründet wurde die gesamte amerikanische Öffentlichkeit gespannt wartete, „auf die Nachkriegszeit vertagt“, also in Wirklichkeit für immer. Die Öffentlichkeit muß aus dieser Anordnung Roosevelts den Schluß ziehen, daß ihr die Wahrheit über die Gründe der Katastrophe von Pearl Harbour genau so verschwiegen werden sollen, wie dem englischen Volk die Gründe seiner Niederlage von Herrn Churchill verschwiegen werden. Schon melden sich auch die ersten oppositionellen Stimmen, die sich gegen die Leichtfertigkeit der

Berlin, 27. März. Der britische Trawler „Botanic“ wird von der britischen Admiralität als versenkt angegeben. Das Schiff war im Unterseebootabwehr- und Minensuchdienst eingesetzt.

Das britische Küstenschiff „Acacia“ wurde im Karibischen Meer torpediert und versenkt, wie das US-Marineministerium jetzt zugeben muß. Die „Acacia“ war im Minensuchdienst eingesetzt.

Am 23. März wurde ein fünf- bis sechstausend BRT. großes nordamerikanisches Handelsschiff in der Nähe der Atlantikküste der USA torpediert und versenkt. Von der Besatzung konnten nur 14 Überlebende einen amerikanischen Hafen erreichen. Der Verlust des Frachters wird jetzt auch vom US-Marineministerium zugegeben.

Roosevelt entläßt Argentinien

W.B. Genf, 27. März. (Eig. Bericht.) Eine argentinische Marine- und Militärmission, die sich zu Verhandlungen bezüglich Kriegsmaterialelieferungen aus den USA in Washington befand, hat die nordamerikanische Hauptstadt unter ziemlich seltsamen Umständen verlassen. Wie in Buenos Aires bekannt gegeben wurde, lebten die argentinischen Militärs mit leeren Händen zurück.

Offensichtlich handelt es sich hier um einen schändlichen Racheakt Roosevelts wegen der Weigerung Argentiniens, sich wie andere lateinamerikanische Staaten völlig in das Schlepptau der USA-Politik zu begeben. Diese Version wird von den „New York Times“ bestätigt, welche schreiben, daß, wenn Argentinien nicht „volle Mitarbeit“ leistet, es nicht erwarten dürfe, Rüstungsmaterial zu erhalten.

Siegesgewißheit

Zu dem Film „Der Große König“

Wie an einem Abgrund stand Friedrich, der König von Preußen, als er nach jenem laienhaften Augusttag von Kunersdorf das Heer geschlagen, den Staat, sein Lebenswerk, vernichtet sah. Furchtbar war die Niederlage, unentrinnbar schien die Lebensgefahr, aber lähmender als alles überfiel den König die Erkenntnis der verderbten Stunde seines nächtlichen Nittes durch die



Saufen der fliehenden Infanterie, die mit der geschlossenen Formation auch die Herden und den inneren Halt verloren hatten, die so kopflos flüchteten, daß sogar ein Gerücht die Todmüden wider aufweckte, meilenweit, der Oberbrücke zu, in dem Wahn, drüben am anderen Ufer sei Sicherheit.

Hier stand Friedrichs Lebens- und Schicksalsuhr und seine Seele, die königliche und hochgemute, wird der schwersten und härtesten Bewährungsprobe unterworfen. Die Nacht des Niederbruchs laßt so tödlich auf dem Herzen des Königs, daß er nach dem Wort „Brittisch, ich bin verloren!“ seiner Hoffnungslosigkeit in dem Fluch „Kann mich denn keine verwünschte Angel treffen?“ Luft macht.

Diesen Tatbestand muß man sich vor Augen führen, will man nach jener umnachteten Szene den Schritt ermessen, den Friedrich in den Morgen hinüberführt, der den neuen Tag bringen wird, der die Niederlage überwinden muß, weil der König in sich wieder sammeln konnte, was folgenreich zerstreut ward. Wann war eines Menschen, eines Herrschers und Feldherrn Herz mehr geschlagen, tiefer gebeugt als in dieser Stunde preußischer Geschichte? Wann aber folgte auch der Abspannung solche Aufrichtung? Und wo in der Geschichte wußte ein Mann die Höhe so sicher neben dem Abgrund zu gründen, wie Friedrich es konnte, als er, obwohl er an seinen Bruder Heinrich schreiben mußte: „Die Gefahr ist groß!“, gleichwohl alles zusammenriß, was an Wille und Gewißheit in ihm lebte und tapfer weiterschrieb: „Zahlen Sie darauf, daß ich die Augen offen und den Staat aufrecht erhalten werde, wie es meine Pflicht gebietet. Ich tue das Meiste, um den wankenden Staat zu halten.“

Hier schon ist die Niederlage im Tiefsten überwunden, hier wird aber auch klar, welcher Ernst in dem Titel glänzt, den die Geschichte Friedrich gab, den sie den „Großen König“ nennt. Bei Kunersdorf schien das Gestirn König Friedrichs, den sogar seine Gegner den Großen nannten, endgültig erloschen. Hier hatte nicht nur die kaum erstehende Großmacht des Nordens, sondern auch der Gedanke eines deutschen Nationalbewußtseins einen furchtbaren Schlag erlitten. Und doch nahm von dort aus das friedrichianische Preußen seinen sieghaften Aufstieg. Die von Preußen das neue Nationalgefühl, die neue Reichsidee ausging, so mündete in Deutschland jetzt ein, was in Preußen begonnen wurde. Der kategorische Imperativ der Pflichterfüllung, dessen letzte Konsequenz in Friedrichs Worten hämmert: „Es ist nicht notwendig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue“, wurde nach Kunersdorf zur unerbittlichen Wirklichkeit geschmiedet.

Das ist die Gedankenwelt, in die Zeit Carlans Film führt. Das ist aber auch das grundsätzliche Neue, denn hier wird zum erstenmal die Idee, das Geleit, ja, das Schicksal angefaßt, unter dem Friedrich stand, das ihn schloß, das er aber meisterte und zur sieghaften Wirklichkeit steigerte. Vorbei sind die Zeiten des Ansehens-



Der Führer empfing in seinem Hauptquartier König Boris von Bulgarien und hatte mit ihm eine lange und herzliche Aussprache. Die Besprechung verlief im Geiste der im Weltkrieg begründeten Waffenbrüderschaft und Freundschaft zwischen Deutschland und Bulgarien.

Photo: Hoffmann.

König, der in leuchtigen Geschichten spazieren geführt wurde. Hier tritt kein schöner Silberbuch-König vor uns hin, nein, dieser Friedrich ist frei von aller Schablone, die ein billiger Mythos und naive Verehrung noch 1926, 1928 und 1930 Mitternachtszeit Karlens schaffte das heroische Bild, aber er verzichtet auf die heroische Pose. Die Erscheinung treibt er zum Tatbestand. Von innen her bildet er die Gestalt. Von großen Gedanken leitet er die große Form ab. Dabei finden Inhalt und Ausdruck immer jene Einheit, die nur aus der absoluten gedanklichen Beherrschung des Stoffes möglich ist. Aus ihr ergeben sich dann wie von selbst das hinreichende Ausmaß und die höchste bildhafte Wirkung. Wir haben das filmische Königsdrama vor uns, unerbittlich wahr, realistisch offen und immer überzeugend. Die achtzig Grandezza und der künstlerische Glanz, mit der und aus dem Karlens sein Zeitgemälde entwickelt, sind so sicher, daß das Protokoll des geschichtlichen Vorganges nie leidet, aber in der künstlerischen Form im gleichen Maße wächst, wie die innere Macht und Glut aus der letzten Tiefe der Persönlichkeit des Königs entzündet wird. So erleben wir das politische Genie, den überragenden Feldherrn, den ersten Bürger des Staates, den ersten Soldaten, den ersten Diplomaten, den Herrscher und den preußischen Mann schlechthin. Karlens kennt keine Schönfärberei, er weiß nichts von dem neuen König, aber das Geistes-Friedrich, seinen Grundriss wie seine Strahlkraft stehen ihm zur Hand wie alle filmischen Mittel, die indes nur als Voraussetzungen für den dramatischen Geschichtsaufbau und für das stets von innen her bewegte Publikum dieses königlichen Lebens genutzt werden.

So steht im Mittelpunkt der große Mann in großer Zeit, der König im Felde, vor einer erdrückenden Uebermacht der Feinde, aber auch nicht verlornt vom Kleinmut seiner Familie, seiner Generale und seines Volkes. Dies alles hat er zu überwinden und sich selbst.

Eine ungeheure Aufgabe für einen Schauspieler, der solches Menschendasein nachzustellen hat. Otto Gebühr, der in bewundernswürdiger Größe sich zu Karlens Auffassung fand, erfüllt den König vom Volkstümlichen wie vom Geschichtlichen her mit allen Energien, deren ein großer Menschendarsteller nur fähig sein kann. Das ist kein Friedrich mehr, das ist Friedrich selbst, in Gang und Haltung, in der Resignation wie im Aufbruch, im Jähren wie im Verklagen, unter den Generalen wie inmitten des Volkes. Knapp und scharf, überwach und immer zwingend, steht er, Kraft und Durchschlagskraft selbst, im Raum und in der Zeit, in den Herzen wie am Rande einer Welt, die ihn nicht versteht und die sich seines Geistes noch nicht würdig gemacht hat. Seine Stimme, die vom zitternden Kleinen bis zum metallischen Durchstoß alle Farben durchschwingt, charakterisiert die Notwendigkeit dieser Welterschauung in unvergesslicher Sicherheit und bis zum zwingenden Bewußtsein, daß hier Darstellung und Geschichtsbild sich nicht schuldig bleiben. Wie hat Otto Gebühr dem Großen von Sanssouci solche Innerlichkeit, solches Feuer und so ethischen Anblick an unsere Zeit gegeben wie in diesem Werk, das er in überlegener Kraft wie in allsehrer Verbaltenheit mit seiner künstlerischen Persönlichkeit ausfüllte.

Das Volk und seine Stimme stellen Kristina Söderbaum und Gustav Fröhlich, die das Geschehen und sein Echo hier weiten, dort einengen, wenn uns die Kamera, von Bruno Mondt oft in eigenwilliger Entbehrung geführt, auch in die Herzkammer des Volkes selbst führt.

Die Massenfiguren, die mit größtem Aufwand — insgesamt fast mehr als 200 000 Darsteller für den Film eingesetzt — und noch nie gekannter Klarheit geführt werden, meistert Karlens in monumentaler Anlage, die er aber stets so zu halten, ja zu bändigen weiß, daß seine bezaubernde Hand selbst in den Kolossalgemälden der Schlachten spürbar wird, wo der König, also der Mittelpunkt und seine Gegenspieler, nie die kluge Begrenzung verlieren, deren die Figuren sicher sein müssen, um nicht in die Episode abzugleiten. Dieses größte Verdienst teilt Film Karlens mit seinem sicheren, wendigen und immer das Wesentliche erfassenden Kameramann, der im Gefühl für aufstrebende Macht, wirbelnde Gewalt, unaufhaltenden Drang seinem Regisseur ebenso wenig nachsteht wie in der bisweilen fast weichen Verwendung der Pause oder eines Akzentes, der, so zart er auch sein mag, immer das Wesentliche aussagt. Nie noch haben wir solche Schlachtenbilder, solche Aufbrüche und Zusammenstöße, die in ihrer naturhaften Größe so gigantisch bewegt werden, wie die Bilder herzlich athen, die das Volk stellt oder die vom König herwehen — gleich Träumen eines Mannes, dem das Herz immer im Auge steht, ob er nun einem sterbenden Soldaten die Hand drückt, seine Bauern tröstet, im Felde das Schicksal herausfordert und dem Tode trotz oder ob er allein in einer stillen Kirche weint, wie nur der Starke weinen kann, der immer allein bleiben wird, weil er für alle das Schwerste allein durchleben und durchkämpfen muß.

Das ist der Große König, dessen Siegesgewißheit nie erlahmt, der, geschlagen und gebeugt, nimmer das aufrechte Herz verlor und, in der eigenen Brust des Sieges sicher, dieses Bewußtsein nicht nur in seine Zeit trug, sondern aus solcher Kraft auch das Vermächtnis weitergab, worin wir heutigen des Willens und der Disziplin, des Glaubens und der Siegesgewißheit tiefsten Verzicht lesen wie keine andere Zeit vor uns. Nur

unsere Zeit konnte den Großen König so groß, so wahr und deshalb so aktiv nachgestalten, wie es hier geschah in unseren Tagen, denen wieder das ehrende Herz der friderizianischen Härte und Gläubigkeit eingelegt ist.

Dr. Christian Gehring.

Der Film „Der Große König“ läuft ab heute im Thalia-Theater Wuppertal-Eberfeld.

„Legale Ausplünderung der U.S.M.-Bürger“

Roosevelt schützt die Kriegsgewinnler und geht gegen die Gewerkschaften vor

W.G. Genf, 27. März. (Eigener Bericht.) Die seit geraumer Zeit in der Öffentlichkeit der U.S.M. umlaufenden Gerichte über die skandalösen Rüstungsgewinne einzelner U.S.M.-Industrien, an die große staatliche Aufträge gegeben worden waren, haben nun ein solches Ausmaß angenommen, daß sich das Repräsentantenhaus mit der Angelegenheit befassen mußte. Vor der Marinekommission des Hauses stellte gestern das Mitglied des Repräsentantenhauses Gore fest, daß diese „böswilligen“ Gerichte leider der Wahrheit entsprächen. Gewinne in der Höhe von 700 Prozent bildeten keine Ausnahme. Gore forderte eine strenge Beschränkung der Rüstungsgewinne und bezeichnete den heutigen Zustand als eine legale Ausplünderung der U.S.M.-Bürger.

Mit diesem Begehren stieß er aber bei der Roosevelt-Verwaltung auf einen entschiedenen Widerstand. Eine Beschränkung der Rüstungsgewinne wurde von dieser Seite als „unwirtschaftlich“ und „sehr schwer durchführbar“ abgelehnt.

Auch zwischen der Verwaltung Roosevelts und den Gewerkschaften ist ziemlich unermittelt ein Konflikt ausgebrochen, der auf die politischen und sozialen Zustände dieser „idealen Demokratie“ ein bezeichnendes Licht wirft. Die hinter Roosevelt stehende Autokratie erachtet offenbar den Augenblick für gekommen, angesichts der allgemeinen Mißstimmung über die Schwierigkeiten in der Anfertigung der Kriegsgüter einen Zündenbündel zu zünden; man glaubt, ihn in den Gewerkschaften gefunden zu haben. Da Roosevelt selbst in dieser Sache bezeichnenderweise nicht hervortreten wollte, wurde der stellvertretende Generalstaatsanwalt Arnold zu einem Vorstoß veranlaßt. Dieser wurde dadurch geführt, daß auf Grund der jahrzehnte alten sogenannten Antitrust-Gesetze gegen die Arbeiterverbände ein Verfahren eingeleitet wurde. Aus den Kommentaren geht deutlich hervor, daß es sich darum handelt, die in langen Kämpfen von den nordamerikanischen Gewerkschaften errungenen, keineswegs sehr großen sozialen Vorteile zurückzuziehen.

Zu gleicher Zeit enthielt der Vorsitzende des Arbeitsausschusses des Senats, Thomas, daß von den hochkapitalistischen Sanabelstammern der U.S.M. ein wahrer Feldzug ebenfalls gegen die sozialen Rechte der U.S.M.-Arbeitserschaft eingeleitet wurde und zwar unter dem Vorwand, die Kriegsproduktion zu fördern. Ein Teil der Presse ist von diesen Vorstößen so unangenehm berührt, daß man verliert, die ganze Angelegenheit als „ein Mißverständnis“ und als „wenigstens in diesem Moment inopportun“ hinzustellen.

Sinsfreie Millionen-Darlehen

Stockholm, 27. März. Wie Reuters aus St. Johns (Neufundland) berichtet, hat das Finanzdepartement von Neufundland bekanntgegeben, daß es wieder eine Million Dollar an England als zinsfreie Darlehen auf Kriegsdauer übertragen habe. Neufundland hat seinem „Mutterland“ bereits in der ersten Hälfte dieses Monats eine halbe Million Dollar vorstrecken müssen, sowie 300 000 Dollar im Juli vergangenen Jahres, und zwar ebenfalls zinsfrei. Ferner hat es eine halbe Million Dollar für die Ausrüstung eines Luftgeschwaders „gespendet“.

Neufundland, das arme und vernachlässigte Dominion des britischen Empire, wurde wegen seiner völlig zerrütteten Finanzen 1933 unter die direkte Verwaltung Londons genommen und wird seitdem von einem englischen Gouverneur diktiert regiert. Wenn aus der verblendeten Fiskal- und Holzfaller-Bevölkerung dieser nordamerikanischen Insel trotzdem derartiges nicht unerhebliche Darlehensvermögen in rascher Folge herausgepreßt werden, so zeigt dies nur allzu deutlich, in welche Geld- und Desinfektions-Churchills Krieg das einst so reiche England gestürzt hat.

Roosevelt kontrolliert Südamerika

Von unserer Berliner Schriftleitung. Nachdem die politische Durchdringung der mittel- und südamerikanischen Staaten durch die U.S.M. soweit vorgeschritten ist, daß jene Staaten sich in eine höchst bedenkliche Abhängigkeit Washington gegenüber begeben haben, betreibt Washington nunmehr ganz planmäßig auch die Uebernahme der militärischen Kontrolle. Diese Maßnahme wurde durch die Agitation vorbereitet, die nordamerikanische Funktionäre in den öffentlichen Propagandamitteln der südamerikanischen Staaten seit längerer Zeit betreiben.

Wie man nach Nord-Irland zuerst Ingenieure, Techniker, Monteure usw. entsandte, so geschieht dies auch nach den südamerikanischen Staaten. Allein in Brasilien sind über 5000 Nordamerikaner bei der Anlage von strategischen Straßen, Flugplätzen usw. tätig. Das ist jeweils die Vorbereitung

Stämmen ein Volk, aus unzähligen Ländern und Staaten ein Reich wurde, nirgendwo unmittelbar und traditionsunverwundet begegnen können, als in Aachen, der alten Krönungs- und Kaiserstadt des mittelalterlichen Deutschen Reiches. Unter den Mächten der Vergangenheit strahlt die Gestalt Karls des Großen in hellem Glanze. In dieser Zeit, in der sich der Traum aller guten Deutschen verwirklicht, in der alle Kinder und Glieder der deutschen Volksfamilie ins Reich heimgefunden haben und nun geschlossen für die endgültige Sicherung und den ewigen Bestand dieses Reiches angetreten sind, gedenkt das deutsche Volk in entscheidungsreichen Stunden dieses Großen der deutschen Geschichte.

Die Reichsfeste wird vom Hauptkulturrat in der Reichsleitung der NSDAP. veranstaltet.

Stockholm, 26. März. Der britische Informationsminister hat laut Reuters unter dem Eindruck der ständig schwieriger werdenden Lage Englands eine bedeutende Verhärtung der Zensur angekündigt. Es solle dadurch u. a. verhindert werden, daß „verzerrte Bilder dieser Zustände“ ins Ausland gelangen, ebenso Meldungen, die dazu Anlaß geben könnten, eine „gewisse Reibung zwischen den alliierten Nationen“ zu verursachen.

lung für die Entsendung von Truppen, wie sie bereits in Guatemala, Kolumbien, Kuba, Venezuela und Ecuador erfolgt ist. Für Brasilien sind 30 000 Mann vorgesehen. Ob die brasilianische Regierung die Entsendung dieser nordamerikanischen Kontrolltruppen durch ihre eigenen Truppenzusammenschlüsse zuvorkommen kann, ist eine Frage.

Das ganze ist die Verwirklichung jenes aufsehenerregenden Planes, den vor einem halben Jahr die „United States News“ veröffentlichte. Die Zeitung teilte damals mit, daß nicht weniger als eine Million Mann für die Besetzung südamerikanischer Staaten vorgesehen seien. Es gab damals in Washington große Aufregung darüber, daß der ganze imperialistische Plan Roosevelts vorzeitig entlarvt wurde. Roosevelt bekam einen seiner Wutanfälle und leugnete alles, wie immer. Jetzt ist er wieder einmal als notorischer Lügner entlarvt.

Neuwahlen zum Reichstag in Japan

Die Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrones stellt alle Kandidaten

W.G. Tokio, 26. März. (Eig. Bericht.) Nachdem die schon einmal um ein Jahr verlängerte Legislaturperiode des japanischen Abgeordnetenhauses nach insgesamt fünfjähriger Dauer nummehr abgelaufen ist, werden Ende April im ganzen Land die Neuwahlen stattfinden. Da Japan in einer Zeit, da die Kämpfe gegen den gemeinsamen Feind noch in vollem Gange sind, Reichstagswahlen abzurufen, ist ein deutliches Zeichen seiner Stärke und Selbstsicherheit. Zeit der letzten Wahl sind an der inneren und äußeren Front Japans so große Umwälzungen eingetreten, daß heute völlig neue Voraussetzungen für die Arbeit und damit auch die Zusammenfassung des neuen Unterhauses bestehen. Im Laufe der letzten Jahre hat sich nämlich gezeigt, daß das alte politische Parteiensystem den ständig größer werdenden Aufgaben, die sich aus den politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen des Chinakonfliktes ergaben, nicht mehr gewachsen war. Allzu sehr war man in den alten Anschauungen eines überlebten Parlamentarismus mit allen seinen Fehlern und Mängeln verhaftet. Schon vor etwa zwei Jahren verteilte infolgedessen eine politische Partei nach der anderen der Auflösung, teils spontan, teils unter dem Druck der neuen Verhältnisse.

An die Stelle der alten Ordnung trat im Sep-

Der siebte Opfersonntag

Zehn Millionen RM. mehr als im Vorjahr. Berlin, 27. März. Der am 8. März 1942 durchgeführte siebte und letzte Opfersonntag im Krieges-WW. 1941/42 war ein Tag hohen Gedenntums, zur deutschen Volksgemeinschaft. Er bewies mit seinem Ergebnis von 37 817 306,95 Reichsmark, dem bisher höchsten Ergebnis eines Opfersonntages, die ungebrochene Kraft der deutschen Heimat. Das Ergebnis der gleichen Sammlung des vorjährigen Krieges-WW. betrug 27 760 791,89 RM., so daß eine Erhöhung von 10 056 514,16 RM., das sind 36,23 v. H., zu verzeichnen ist.

Das Führerwort bei der Eröffnung des Krieges-WW.: „Aber auch das, was die Heimat leistet, muß vor der Geschichte berechnen können“, ist durch das Ergebnis des siebten Opfersonntags erneut bestätigt worden.

Edens „Kleine Garnison“

Stockholm, 27. März. Außenminister Eden bestätigte am Donnerstag im Unterhaus den Verlust der Andamanen-Inseln für die Briten, wobei er allerdings versichert von einer „Zurückziehung der kleinen Garnison“ sprach. Der konservative Herbert Williams fragte darauf, ob „diese neue und furchtbare Gefahr für Indien“ in entsprechender Weise befriedigt werde. Eden erwiderte: „Ich kann mich dazu öffentlich nicht äußern. Ich habe lediglich eine nachrichtliche Mitteilung der Tatsachen gegeben und kann darüber nicht hinausgehen.“

Die Kartoffeln verlassen die Mieten

Bis zu 6000 Waggons täglich werden in den nächsten Wochen befördert

Berlin, 27. März. Die Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft veranlaßte eine Arbeitstagung, auf der der bevorstehende Groß-Einsatz der Kartoffelwirtschaft für Versorgung der Städte mit Speisepotato und der Kartoffel- und Pflanzkartoffeln besprochen wurde.

Nach dem Bericht der „N.S.-Landpost“ handelt es sich bei beiden um vordringliche Aufgaben, die im gleichen Maße ein übertragendes Transportproblem sind. Beim Transport der Pflanzkartoffeln handelt es sich um etwa 120 000 Waggons, die in den nächsten 30 Tagen zu beladen und zu versenden sind, bei den Speisepotato um etwa 130 000 Waggons, die für die zwei Millionen Tonnen Speisepotato bis zum Anbruch an die neue Ernte zur Verfügung stehen müssen. Das sind bei der Kürze der Zeit rund 250 000 Waggons oder eine tägliche Verladung bis zu 6000 Waggons Kartoffeln, während wir im letzten Jahre auf eine Tagesleistung von 3300 Waggons kamen. Die Reichsbahn hat alle Vorkehrungen für die Meisterung dieser ungeheuren Transportleistung getroffen. Neben der rechtzeitigen Einstellung der Wagen ist aber auch die sofortige Aufnahme der Arbeiten beim Erzeuger notwendig. Die günstigen gelegenen Mieten müssen jetzt geöffnet werden. Neben den Speisepotato muß das Pflanzgut sofort sortiert und verladen werden. Um dem Landvolk diese gewaltige Arbeitsleistung zu erleichtern, sind Wehrmacht und Parteigliederungen zum Einsatz bereit. Außerdem hat der Reichsbauernrat des Reichsnährstandes im Anschluß an die Verordnung des Reichsmarschalls zum Ausdruck gebracht, daß der erste Einsatz von Arbeitskräften für diese Aufgabe erfolgen muß.

Bei den Kreisbauernschaften sind Beauftragte der Kartoffelwirtschaft eingesetzt worden. Der Reichsernährungsminister hat außerdem Maßnahmen verfügt, die die Aufbringung der Kartoffeln sicherstellen sollen, so die Anweisung, daß Stärkefabriken den Betrieb im Frühjahr nicht aufnehmen, und die Kartoffelflottenbetriebe nur solche Kartoffeln verarbeiten, die nicht für Speise- oder Pflanzzwecke geeignet sind. Diese und andere Vorbereitungen werden mit der Ablieferungsfreudigkeit der Erzeuger dazu beitragen, daß die Verbrauchergebiete besser versorgt werden, sobald die Erntearbeiten es zuläßt.

Neue Richtlinien für die Ausbildungsbeihilfe

Berlin, 27. März. Im Hinblick auf den 1. April sind die Bestimmungen über die Ausbildungsbeihilfe für weite Kreise von Bedeutung. Die bisherigen Richtlinien waren in wesentlichen Teilen überholt. Unter Zusammenfassung der Erfahrungen dieser Anordnungen hat der Reichsfinanzminister neue Richtlinien über die Ausbildungsbeihilfe erlassen, die erstmalig zur Verabschiedung gehen, die nach dem 31. März 1942 beginnen.

Ausbildungsbeihilfe wird gemeinschaftswürdig den deutschen Familien zur Erleichterung der Ausbildung ihrer Kinder gewährt. Sie ist ein Teil des Familienlastenausgleichs. Gesichtspunkte der Begabtenförderung, der sozialen Fürsorge und der Wohltätigkeit stehen dabei an. Auch das Einkommen und das Vermögen des Antragstellers sind ohne Bedeutung. Ausbildungsbeihilfe wird für die Ausbildung in der U.S.M. und in der U.S.M. für alle berufsständischen Berufe gewährt. Sie wird ferner ohne Rücksicht auf die Altersgrenzen für stehenden Frauen zugestanden, ferner einigen weiteren Gruppen von Unterhaltspflichtigen, u. a. solchen, die ganz oder überwiegend eine Kriegseinsatzbegünstigung annehmen; ferner Empfängerinnen von Vertriebsgeld der Stufe 2 und 3 mit Vertriebsbegünstigung sowie Empfängerinnen der Erwerbsbegünstigung von mindestens 50 Prozent mit einer Kronzulage. Für Vollqualifikation Ausbildungsbeihilfe auch gewährt, wenn sie keine Gewissheit haben. Bei der Feststellung des Familienstandes werden Kinder, die gefallen, bei besonderem Einsatz verstorbenen oder durch feindliche Einwirkung ums Leben gekommen sind, mitgezählt. Beihilfeempfänger sind Kinder deutscher Wehrmachtssoldaten, die erduglich geistig und charakterlich entwicklungsfähig sind. Die Ausbildungsbeihilfe kann erhaltend nur beantragt werden, wenn das 25. Lebensjahr noch nicht überschritten ist. Es sei denn, daß sich die Ausbildung infolge Wehrdienst, Dienstverpflichtung usw. verzögert hat. Ausbildungsbeihilfe wird nur für eine Ausbildung gewährt, die die Grundlage für einen Lebensberuf bildet. Sie wird nur zum Schulbesuch gegeben, nicht für die praktische Berufsausbildung. Auch zum Besuch von Hauptschulen steht Ausbildungsbeihilfe zur Verfügung. Zum Besuch von anderen Schulen nicht.

Eine Beihilfe zu den Kosten der Lebenshaltung kann aber auch zum Besuch einer Volkshochschule gewährt werden, wenn das Kind aus zwingenden Gründen außerhalb des Heimatortes wohnt und verpflegt werden muß. Das gilt besonders für Kriegswaisen, wenn die Mutter im Erwerbsleben steht, und bei Kindern von Schwerkranken, wenn die Mutter durch die Pflege beansprucht wird. Im einzelnen wird Ausbildungsbeihilfe gewährt zum Besuch von Hauptschulen, mittleren Schulen, höheren Schulen, Lehrerbildungsanstalten, Berufsschulen und Fachschulen, Berufsschulungsanstalten und Fachhochschulen und zum Besuch von Hochschulen. Die Ausbildungsbeihilfe wird als Beihilfe für die Lebenshaltungskosten für die Fahrtkosten und für die Lebensmittelkosten gewährt. Bei den Lebenshaltungskosten wird zwischen der Vollbeihilfe bis zu 50 RM. monatlich und der Teilbeihilfe bis zu 30 RM. monatlich unterschieden. Anträge sind bei der Schule oder Anstalt zu stellen, für den Besuch von Hochschulen beim Finanzamt.

Der Reichswirtschaftsminister in Berlin. Auf Einladung des Chefs der Reichsleitung und Beihilfegabers des Reiches, Generaloberst von Frömm, weil der Reichswirtschaftsminister, General Catto, mit seinem Stabschef Oberstleutnant Zarkow zum Besuch der Reichshauptstadt vom 26. bis 28. März in Berlin.

Der Reichsernährungsminister in Berlin. Roosevelt hat General MacArthur die Kongressmedaille „wegen seiner Tapferkeit und seines Unternehmungsgeistes“ in den Kämpfen auf den Philippinen verliehen. In einer Mitteilung des U.S.M.-Kriegsministeriums wird gesagt, daß MacArthur's Tapferkeit „weit über jede Pflicht hinausgegangen“ sei.

Meinereit der australischen Truppen in Damaskus. In der Hauptstadt Syriens kam es kürzlich zu einer Meinereit australischer Truppen der 6. australischen Infanterie, die in den Kasernen des Stabviertels Damaskus von Damaskus liegen. Mehrere französische Offiziere, die den Versuch machten, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, wurden getötet oder verwundet. Die Meinereit dauerte den ganzen Tag und konnte erst nach Heranziehung von Verstärkungen gegen Abend niedergeschlagen werden.

Hauptkulturrat Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld.

Zum Gedächtnis Karls des Großen

Reichsfeste der NSDAP. im Krönungssaal des Rathauses zu Aachen

Aachen, 27. März. Am 2. April jährt sich zum tausendstenmal der Tag, an dem Karl der Große geboren wurde. Dies ist ein Gedenktag, der die NSDAP. mit einer Reichsfeste im historischen Krönungssaal des Rathauses der alten Kaiserstadt Aachen. Hier, an der Westgrenze des Großdeutschen Reiches, auf uraltm deutschen Kulturboden, der in den vergangenen Jahrhunderten so oft schicksalshafte und entscheidende Entschlüsse für das Reiches Bestand herantreiben sah, gedenkt das deutsche Volk des großen Karolingers, des Meisters und Förderers des damals das Abendland beherrschenden Reiches. Im Werden und Entstehen unserer deutschen Nation sind all die frühen Helden und großen Könige, die Feldherren und Kaiser der Vergangenheit Werkzeuge der Vorsehung gewesen, denen wir in unseren Tagen, in denen nach zweitausendjährigem Ringen aus

der Reichsfeste wird vom Hauptkulturrat in der Reichsleitung der NSDAP. veranstaltet.

Tag der Wehrmacht in Wuppertal

Die Veranstaltungen am Sonntag

Wie bereits gestern berichtet, bringt der dies-jährige „Tag der Wehrmacht“ am Sonntag, dem 29. März, auch in Wuppertal eine Fülle von Ver-anstaltungen in allen militärischen Unterkünften.

Die Soldaten haben sich schon seit Wochen auf diesen Tag vorbereitet, um ihn zu einem Erlebnis für jeden Besucher zu gestalten. In der Mittags-zeit finden an verschiedenen Stellen ein Ein-topf-Essen statt, zu dem die KZV. den Kar-tenverkauf übernommen hat.

Bei anschließenden Besichtigungen von Unter-künften, Hallen, Werkstätten usw. kann jeder Wup-pertaler „richtige“ Kasernenluft einatmen. Auf dem Elberfelder Freudenberg gibt es sogar Rundfahrten mit großen Wehrmacht-Jahr-zeugen. Jeder Besucher kann dort mit einem rich-tigen Maschinengewehr, mit Karabinern schießen, auch Handgranaten werfen und sich seine Heimat-stadt mit Scherenferntrohren betrachten. Ebenso ist Gelegenheit gegeben, Funk- und Fernsprechtel-len der Wehrmacht zu benutzen.

Neben den militärischen Dingen gibt es aber auf dem Freudenberg noch viel mehr zu sehen: der Sport kommt bei der Wehrmacht nie zu kurz, ein interessantes Handballspiel, ein abwechslungs-reiches Hindernislaufen werden gezeigt. Die Mo-tor-Sportler bekommen Kunstfahrten mit dem Solofrad vorgeführt.

Auf dem großen Platz am Freudenberg ist ein kleiner Rummelplatz mit Schießbuden, „Glück-s-fischen“, Glücksschiffen-Wettbewerben usw. aufge-baut. In der Glucksschiffe sind besonders „rare“ Sachen enthalten: ein Griff lohnt sich also immer!

Als Abschluß wird in einer großen Halle ein „Unter Nachmittags“ mit Musik, Gesang, Varieté und viel Soldatenhumor veranstaltet. Während des ganzen Tages spielt auf dem Freudenberg ein Musikzug.

Kriegsmarine sucht Fachpersonal für Elektro- und Funk-Technik

Für ein großes Forschungs- und Entwicklungs-Labo-ratorium der Kriegsmarine an der Ostküste werden gesucht:

1. Diplom-Ingenieure, Ingenieure und Techniker (In-ten) der Fachrichtung Elektrotechnik für interessante, weitestgehende Forschungs- und Entwicklungsaufgaben in den Spezialgebieten Hochfrequenz-Technik, Hochspannungs-Technik, elektrische Nachrichten-Technik und Starkstrom-Technik;

2. Patent-Ingenieure oder Ingenieure bzw. Akade-miker mit Kenntnissen der Hochfrequenz-Technik oder Elektro-Technik, die in der Lage sind, sich in das Gebiet des gewerblichen Rechtsschutzes einzuarbeiten. Englische und französische Sprachkenntnisse erwünscht;

3. Konstrukteure und Zeichner(innen) für entwik-klungs-fähige Stellen im Konstruktionsbüro;

4. Absolventen(innen) von Mittelschulen und ver-wandten Lehranstalten, welche Interesse für Physik bzw. Funktechnik besitzen und Wert darauf legen, sich durch Mitarbeit an physikalischen Versuchen im Laboratorium einzuarbeiten und zu leistungsfähigen Fachkräften aus-zubilden.

Bewerbungen sind zu richten an das Oberkommando der Kriegsmarine, Amtgruppe NAW, Berlin B. 35, Leipziger 72-76.

Spielplan des Stadttheaters Wuppertal

Sonntag, 28. März, 18-21,30 Uhr: „Die Nibelun-gen“, 1. und 2. Teil (C. Grün). Sonntag, 29. März, 10-13,30 Uhr: „Die Nibelungen“, 1. und 2. Teil (C. Grün). Montag, 30. März, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 1. Teil (C. Grün). Dienstag, 31. März, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 2. Teil (C. Grün). Mittwoch, 1. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 3. Teil (C. Grün). Donnerstag, 2. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 4. Teil (C. Grün). Freitag, 3. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 5. Teil (C. Grün). Samstag, 4. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 6. Teil (C. Grün). Sonntag, 5. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 7. Teil (C. Grün). Montag, 6. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 8. Teil (C. Grün). Dienstag, 7. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 9. Teil (C. Grün). Mittwoch, 8. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 10. Teil (C. Grün). Donnerstag, 9. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 11. Teil (C. Grün). Freitag, 10. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 12. Teil (C. Grün). Samstag, 11. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 13. Teil (C. Grün). Sonntag, 12. April, 18-21,30 Uhr: „Ein toller Fall“, 14. Teil (C. Grün).

Rampfeinheit Betrieb

Vom Gau-Hauptstellenleiter der NSDAP, Georg

Neben Truppenteilen, Schiffsmannschaften und Flugzeugbesatzungen sind auch die Betriebsgemein-schaften Rampfeinheiten in dem Ringen des deut-schen Volkes um seinen Sieg. Der Betriebsfüh-rer an ihrer Spitze muß wie der Chef einer Kom-panie Vorbild und Vorbild sein. Wie er sich verhält, so reagiert die Betriebsgemeinschaft. Tat-sächlich haben die Wuppertaler Betriebs-führer durch Einsatz ihrer organisatorischen und technischen Fähigkeiten unter oft ungewöh-nlichen Umständen erstaunliche Produktions-Ergeb-nisse erreicht. Dies wäre ihnen nicht gelungen, hätten ihnen nicht durch jahrelange Erziehungs-arbeit der Deutschen Arbeitsfront politisch ge-schulte und daher beruflich einflussreiche Gefolgschaften zur Verfügung gestanden.

Jetzt zeigt sich, warum die Deutsche Arbeits-front im Auftrag des Führers und seiner Par-tei jahrelang daran gearbeitet hatte, aus einander bekämpfenden, völkerverfälschenden Interessenten-lagen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer Betriebs-gemeinschaften zu schaffen: die heutigen Leistungen der Betriebsgemeinschaften wären undenkbar, wäre nicht den Betriebsführern Verständnis für Lage und Wünsche ihrer Gefolgschaften, wie dies umgekehrt Einsicht in die Möglichkeiten ihres Betriebes anzuzeigen worden.

Im Kampfaber 1941 waren naturgemäß auch die der T. A. F. als Kampfaber Wuppertal gestellten Aufgaben durch Arbeitsgemeinschaften bestimmt. Wenn in normalen Zeiten die Deutsche Arbeitsfront neben ihrer großen sozialpolitischen Aufgabe und Entwicklungsarbeit dem einzelnen persönlichen Fortschritt und Anteil an dem Annehmlichkeiten des Lebens verschaffte, steht ihre Leistung jetzt ebenfalls ausschließlich im Dienste des großdeutschen Kampfabers. Die nachschärfenden Aus-führungen sind nur Auswuchs aus dem Gesamtwillen der T. A. F. Kampfaber Wuppertal, die sich gerade jetzt im Kampfaber, in einer neuen Kampfaber, vielfach bewährt. Der deutschen Volkswirtschaft ist für die Kampfaber vom Führer die Aufgabe gestellt, alles das zu schaffen, was die kämpfende Truppe braucht. Auf ihrem Ab-schnitt dient die Deutsche Arbeitsfront gegenwärtig eben-falls der Leistungsförderung des deutschen Volkes zur Verfechtung der Front mit dem mannigfachen Material-bestand der modernen Kriege. Bereits der Leistungs-förderung der Deutschen Kampfaber 1940-41 stand unter der Kampfaberführung die Betriebsgemeinschaften unter den erscheinenden Bedingungen eines totalen Kampfabers zum höchsten Einsatz des einzelnen Kampfabers, zur größten Gesamtleistung zu bringen. Die Bewertungen im Lei-stungskampfaber stellen höchste Produktionsleistungen in den

Zehn Jahre Wupperverband

Aus der Verbandsversammlung im Barmer Rathaus

Der Wupperverband trat am heutigen Freitag-vormittag zu seiner 11. ordentlichen Verbandsver-sammlung im Rathsherren-Sitzungs-saal, Wup-per-tal-Barren, unter dem Vorsitz von Ober-bürgermeister i. R. Dr. Hartmann-Bad Godesberg zusammen.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung, Ent-lastung des Verbandes für die Rechnungsjahre 1939 und 1940, führte Dr. Hartmann aus, daß der Rechnungshof des Deutschen Reiches die Pläne geprüft und in Ordnung befunden hat. Er em-pfiehlt eine Entlastung und bekräftigt dem Ver-band, daß er seine Geschäfte sorgfältig und nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit geführt hat. Der Wupperverband habe sich bemüht, seinen fahrgemäßen Verpflichtungen gerecht zu wer-den. Die Entlastung wurde dann ohne Aussprache ausgesprochen.

Zum Jahresbericht für das Jahr 1941, den Geschäftsführer Dr. Mahr vorlas, führte Dr. Hartmann aus, daß diesem Bericht insofern eine besondere Bedeutung zukomme, als der Wup-perverband jetzt zehn Jahre bestünde und der Bericht einen Rückblick über die Arbeit der letzten zehn Jahre enthalte. Der Wupperverband könne mit großer Genugtuung auf seine bis herige Leistung zurückblicken. Die Auswirkungen seiner Arbeit haben jetzt besonders beobachtet werden können, und es konnte festgestellt werden, daß früher übliche Schäden verbutet wur-den. Wenn man die Arbeit des Wupperverbandes beurteile, dann müsse man sich vorstellen, wie die Verhältnisse sein würden, wenn die Arbeiten nicht geleistet worden wären. Die Verschmutzung der Wupper würde ständig zugenommen haben. Noch sei nicht alles erreicht, was man sich als Ziel ge-setzt habe. Aber im Rahmen der ihm zur Ver-fügung stehenden Mittel habe der Wupperverband alles geleistet, was geleistet werden konnte. Dann gebühre allen Mitgliedern, beson-ders aber dem Geschäftsführer Dr. Mahr für seine umsichtige und gewissenhafte Arbeit. Dann gebüh-re auch den Aufsichtsböörden, die für die Schwierig-keit der Aufgaben des Wupperverbandes stets Ver-ständnis gehabt und Unterstützung gewährt haben. Dann gebühre vor allem Gauleiter Florian, der die Arbeiten des Wupperverbandes nicht nur mit großem Interesse verfolgte, sondern sich selbst aktiv in die Arbeit eingeschaltet habe. Die dem Wup-perverband vom Gauleiter gestellte Aufgabe, die Wasserreinigung für die künftige Entwicklung sicherzustellen, werde mit allen Kräften ge-löst werden zum Wohle unserer Wirtschaft und zum Wohle der gesamten Bevölkerung.

Der Bericht selbst gibt einen eingehenden Rück-blick von der Arbeit an, die mit der Gründung des Verbandes am 1. April 1932 ihren Anfang nahm. Diese Arbeit begann unter den schwierigsten wirt-schaftlichen Verhältnissen. Die Arbeitslosigkeit war sehr groß, die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel sehr gering. Diese schweren Jahre des An-fangs haben der Tätigkeit des Wupperverbandes lange den Stempel aufgedrückt, bis mit dem Sieg des Nationalsozialismus neues Leben und auch neue Hoffnung beim Wupperverband einzogen. Zwei Hauptaufgaben sind es, die der Verband sich gestellt hat: Ausgleich des natürlichen Wasserabflusses und Reinigung des Abwassers. Die letztere Aufgabe hat bei allen Arbeiten immer die größere Rolle gespielt, beson-ders wenn man bedenkt, daß sich die Aufgabe der Wupper vollständig geändert hat. Sie soll nicht mehr der Hauptabflussschein sein, dem man sein Abwasser unbedacht überläßt, sondern in erster Linie ein Wasserzuleiter. Diese Aufgabe wird für die künftige wirtschaftliche Entwicklung nach dem Kriege von besonderer Bedeutung sein.

Der Bericht geht dann auf die Arbeit der ein-zelnen Kläranlagen ein, die durchweg zur Zu-friedenheit gearbeitet haben. Das große Ziel, die Wupper, vor allem auch die untere Wupper, wie-der zu einem reinen Fluß zu machen, soll nicht aus den Augen verloren werden.

Der Jahresbericht wurde dann ohne Aussprache zur Kenntnis genommen. Ebenfalls wurde ohne Aussprache der Haushaltsplan für 1942 er-ebigt, wobei Dr. Hartmann bemerkte, daß die allgemeinen Beiträge trotz Erweiterung des Arbeitsgebietes abgenommen haben. Die Sonderbeiträge betreffen die allgemeinen Genossen nicht, sondern die Ge-meinden, die für diese Aufgaben zu leisten.

Die Vorarbeiten für die General-plannung unserer Wasserwirtschaft sind, so führte Dr. Hartmann aus, soweit ge-diehen, daß man sie bereits sprechen kann. Sie werden die Grundlage für die künf-tige Arbeit abgeben. Auch unter den Schwierig-keiten der Kriegsverhältnisse wird der Wup-perverband bemüht bleiben, seine wichtige Arbeit im Rahmen der Möglichkeiten zu leisten.

Dr. Hartmann schloß dann die Versammlung mit einem warmherzigen Dank an unsere un-tergeordneten Klärwerke, die Unvorstellbares leisteten. Den Dank an unsere Sol-daten wollen wir mit einem steilen Gedanken und mit immer neuer und treuer Arbeit abblenden. Die Versammlung bekräftigte das Gelöbnis mit dem Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler.

Zulassungskarten im Diterverkehr

Von der Pressestelle der Reichsbahndirektion

Wuppertal wird uns geschrieben:

Um für den Diterverkehr eine möglichst gleich-mäßige Verteilung der Reisenden auf die schnell-fahrenden Züge zu erreichen und Zugüberfüllungen zu verhindern, treten im Bezirk der Reichsbahn-direktion Wuppertal folgende Verfügungen in Kraft:

In der Zeit vom 1. bis 4. und vom 6. bis 8. April dieses Jahres dürfen von Düsseldorf, Wuppertal, Hagen und Solingen-Obbals aus be-stimmte D., Eil- und Personenzüge im Fern-ver-kehr nur mit einer für den zu benutzenden Zug zulassungskarte benutzt werden.

Bei Reisen auf eine Entfernung bis 150 Kilo-meter ist die Benutzung zulassungskartenpflich-tig:

tiger D.-Züge allgemein — also auch für Ueber-gangsfahrten — nicht gestattet. Fahrkarten auf eine Entfernung bis 150 Kilometer wer-den an Reisende, die einen zulassungskartenpflich-tigen D.-Zug benutzen wollen, nicht ausgeben.

Für zulassungskartenpflichtige D.-Züge ab Düs-seldorf Hbf. werden nur auf diesem Düsseldorf-er Bahnhof Fahrkarten verkauft; ebenso für die ge-lichen Züge von einem Wuppertaler Haltebahnhof aus nur von diesen Wuppertaler Bahnhöfen.

Zu den zulassungskartenpflichtigen Eil- und Personenzügen sind nur in bestimmten Ver-bindungen Zulassungskarten erforderlich. Die Ver-bindungsbeschränkung (150 Kilometer) besteht für Eil- und Personenzüge nicht.

Die Zulassungskarten werden nur in beschränk-ter Zahl ausgeben und nur dann, wenn gleich-zeitig eine Fahrkarte für den zu benutzenden Zug gelöst wird. Sie sind gebührenfrei. Der Reisende wird bei der Ausgabe nicht geprüft. Ausgabestel-len sind im Bezirk der Reichsbahndirektion Wup-pertal die Fahrkartenausgaben Düsseldorf Hbf., Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Barren, Wup-pertal-Oberbarmen, Wuppertal-Bobwinkel, Hagen Hbf. und Solingen-Obbals für die jeweils auf die-sen Bahnhöfen haltenden zulassungskartenpflich-tigen Züge und außerdem bei den WKN-Ausgabe-stellen in Düsseldorf, Wuppertal, Hagen und Solin-gen-Obbals. Vorbestellungen und fernmünd-liche oder schriftliche Bestellungen werden nicht an genommen.

Der Vorverkauf beginnt jeweils vier Tage vor Abgang des Zuges (Abgangstag selbst nicht eingerechnet) um 15 Uhr.

Am Verfahrstage der Züge werden Zulassungs-karten und Fahrkarten nur noch durch die Fahr-kartenausgaben der Haltebahnhöfe ausgeben.

Die Zulassungskarte gibt dem Reisenden weder einen Anspruch auf Beförderung noch auf einen Sitzplatz oder auf einen Platz in der Klasse seines Fahrausweises. Sie ist an der Bahnsteigsperrre und bei der Fahrkartenprüfung vorzuzeigen und darf erst bei Beendigung der Reise abgegeben wer-den.

Reisende, die in einem in der Benutzung be-schränkten Zuge ohne Zulassungskarte angetroffen werden, müssen mit Bahnpolizeistrafen und mit Auschluss von der Fahrt rechnen.

Ein Verzeichnis der in der Benutzung beschränk-ten Züge hängt an den Bahnhöfen aus.

Ueberanreisende bei Reisen auf eine Entfer-nung über 150 Kilometer, Reisende mit Wehrmachtsfahrkarten und Wehrmachtsfahrkarten, Inhaber von Zeit-, Reis- und Bezirkskarten und von Karten für Bettplätze in Schlafwagen fallen nicht unter die Einschränkungen.

Nähere Auskünfte erteilen die Fahrkartenaus-gaben und Auskunftsstellen.

Vor dem Strafrichter

Teurer Kaffee

Der etwa 40 Jahre alte K. aus Wuppertal hatte eine Frau aus Nachen kennengelernt und be-zog von dieser im Laufe eines längeren Zeitabchnittes größere Mengen Kaffee (etwa 170 Pfund). Den größeren Teil dieses Kaffees gab K. an den im gleichen Alter stehenden Z.

Ehrentafel unserer Soldaten

Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurden ausgezeichnet:

Obergefreiter Hans Gvert, Elberfeld
Obergefreiter Adolf Wegener, Elberfeld
Geheimer Leutnant Walter, Barmen
Geheimer Leutnant Grimm, Elberfeld
Geheimer Leutnant Dähler, Elberfeld
Schütze Erwin Schmidt, Barmen
Pionier Robert Knöch, Elberfeld.

aus Wuppertal ab, der ihn mit Gewinn weiter veräußerte, u. a. an eine junge Frau und einen jüngeren Mann aus Wuppertal. Nun hatten sich die vier vor dem Wuppertaler Amtsgericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte wegen fortgesetzten Vergehens gegen die Preisausschaltung: den Angeklagten K. zu zwei Monaten Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe, den Angeklagten Z. zu einem Mo-nat Gefängnis und 80 RM. Geldstrafe, die junge Frau zu 85 RM. Geldstrafe und den jün-geren Mann zu 75 RM. Geldstrafe. Außerdem ordnete es bei dem Angeklagten K. die Ein-ziehung des Mehrerlöses von 3400 RM. an, für den der Angeklagte Z. mit 2400 RM. die junge Frau mit 340 RM. und der jüngere Mann mit 300 RM. mitbahnten.

Ämtliche Bekanntmachungen

Sir verweisen auf folgende ämtliche Bekannt-machungen: Vorkaufskarte für Obst und Gemüse in Wuppertal; Unfallanzeigen bei Arbeitsunfällen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elberfeld

a.— Im hohen Alter. Herr Heinrich Neuser, 3. Jt. im Alterspflegeheim Blankstraße 5, kann am morgigen Samstag seinen 90. Geburtstag feiern. Er ist geistig und körperlich noch recht frisch. — 84 Jahre alt wird am 28. März Frau Richard Sälzmeier, Hamburger Straße 6.

c.— Abschlußprüfungen. Die staatlichen Ab-schlußprüfungen für die Privatschüler von Wup-pertal fanden in diesen Tagen unter dem Vor-sitz von Oberlehrer Dr. Dörner und Oberregie-rungsrat Dr. Stordt statt. Von der Hopp-mannschen Privatschule bestanden 10 Schüler, 5 die Reifeprüfung und 5 die Prüfung der Mittelschulreife.

Wuppertal-Barren

b.— Hoch betagt. Frau Witwe Emma Muf-feld, Wilhelm-Heimann-Straße 19, begeht morgen, am 28. März, ihren 81. Geburtstag. Körperlich gesund, geistig sehr rege, nimmt sie Anteil an dem Weltgeschehen. — Frau Witwe Antonie Deller vollendet am 28. März ihr 90. Lebensjahr. Sie wohnt im St.-Petrus-Heim, Garnapferstraße und befindet sich bei guter Ge-sundheit.

b.— Gratulation zur „Goldenen“. Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizei-präsident den Cheleuten August Kollerbach und Frau Hulda geb. Treude, Viktoriastraße 33, den Cheleuten Julius Leber und Frau Ka-roline geb. Krieger, Unterdenkmalstraße 5, den Cheleuten August Verhaas und Frau Sophie geb. Vorberg, Südfischerstraße 29, und den Cheleuten Karl Kleebe und Frau Helene geb. Sil-berberg, Höpfen 54, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben und Ehren-geschenk überreichen lassen.

b.— Verkehrsunfall. Am 25. März, gegen 11,40 Uhr, wurde in der Straße am Cleff eine 53-jährige Frau beim Ueberqueren der Fahr-bahn von einem Lastkraftwagen ange-fahren. Sie erlitt eine Gehirnerschütterung sowie Verletzungen im Gesicht und am linken Ohr. Sie wurde ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Wuppertal-Cronenberg

c.— Goldene Hochzeit. Im Namen der Preu-sischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Cheleuten Friedrich Kobschadt und Frau Ida geb. Schmidt, Sportplatzstraße 56, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit ein Ehrenschreiben und Glückwunschschreiben überreichen lassen.



Täglich 1 1/2 mal um die Erde!

Die ungeheure Arbeitsleistung der deutschen Feldpost wird schlagend durch die Zahlen unter Beweis gestellt, die jetzt von zuständiger Stelle veröffentlicht wurden. 15 Millionen Feldpost-sendungen sind täglich zu befördern, davon 10 Millionen von der Heimat zur Front. Ein Be-weis, in wie starkem Maße sich die Heimat mit der Front verbunden fühlt. Hierzu werden im Monat 7440 Eisenbahnwagen benötigt, die täg-lich eine Gesamtstrecke von 51 000 Kilometer durchlaufen, also rund 1 1/2 des Erdumfangs. Daneben sind an Geldsendungen monatlich 50 Millionen RM. auf den Weg zu bringen, 60 000 Telegramme sowie 30-40 Millionen Zeitungen zu befördern. Diese gewaltigen Aufgaben wer-den durch Feldpostämter bewältigt, deren Ar-beit sich von Kirkenes bis Afrika, von der spani-schen Grenze bis Leningrad, zur Krim, zum Bal-kan und bis Kreta erstreckt.

Scherl-Bilderdienst-M.

Eine Nacht in den Bergen

Von Irmgard Finth

Auf dem zerkerbten Tisch der Schutzhütte, zwischen den mattblauen Aluminiumbüchern, zittert die Flamme einer Kerze vor dem Atem der sechs Menschen, die sich breit aufstufen. Nicht mehr Stadtmenschen. Bergmenschen. Einer erzählt, irgend etwas.

Ob einer eine Uhr mit Sekundenzeiger hätte. Robert war es, der sie verlangte. Da — was war das? Alle hatten es gehört. Ein fernes, langgezogenes Pfeifen. Pause. Jetzt wieder. Und noch einmal. Einer zählt. Sekunden. Und wieder.

Wild beginnen die Herzen zu klopfen. Kein Zweifel: alpines Notsignal. Kaum ist der letzte der Töne verklungen, sind gleichzeitig alle aufgesprungen, drängen hinaus ins Freie. Keine Sterne. Nebel ist eingeleitet. Und dann zerfällt ein Pfiff die Nacht, geküßt, schneidend, bricht sich irgendwo und rollt weiter. Robert hat gepfeifen. Zwanzig Sekunden Pause. Ein neuer Pfiff. Auf und Antwort wechseln.

„Geh! hinein, Mädels, ihr erkaltet euch.“ Keine ging.

Jetzt war es näher, bestimmt. Jetzt wieder am alten Fleck. Oder doch näher? Nein, es war bloß der Wind. „Sagt du die Bußfelle, Hans?“ „Ja, es kommt noch immer aus der gleichen Richtung.“

„Gehen wir hinein.“ Robert, die Signalfelle noch zwischen den Zähnen, hat es gesagt. Er stößt die Tür auf, läßt sich auf einen Stuhl fallen.

Alle Augen sind auf Robert gerichtet. Sie sind gewohnt, seinen Anweisungen zu folgen. In kritischen Lagen. Er hat die größte alpine Erfahrung unter ihnen und den kühnsten Kopf.

Gedämpft, leise und doch nervenaufwühlend tönt jetzt wieder das ferne Pfeifen. „Es ist wohl das ärgste, Menschen in Not zu wissen, nahe und nicht helfen zu können.“ Ganz laut hat Robert es gesagt.

Jetzt beginnt es von neuem. Die sechs Pfeife in der Minute. Da dreht sich Hans langsam um, geht zum Ofen, bückt sich, doch statt nachzulegen, nimmt er seine Schutzhülle. „Ich gebe. Vielleicht gelingt's doch.“

„Und ich gebe mit dir.“ Das war Erwin. Es ist, als hätten Hans' Worte einen Vann von ihnen genommen. Auch Anni und Gertrud beginnen sich marschbereit zu machen.

„Das ist ja Wahnsinn!“ Und während die anderen ihre Vorbereitungen treffen, sucht Robert sie von der Aussichtslösung aus Gefahr zu überzeugen. Umsonst. So schweigt er. Und Vera, das Mädchen, das er liebt, das ihn liebt, steht und blickt ihn an. Lampen werden geprüft. Probant wird eingepackt und Verbandzeug. Sie sind fast fertig.

Nach immer tönt draußen der Silberfuss. Einen zögernden und zwei rasche Schritte hat Vera getan. Sie geht auch mit. Robert hat einen Augenblick aufgesehen. Sein Blick geht wieder ins Leere. Und dann plötzlich: „Sagt ihr das jetzt eingepackt?“ Mitten im Zimmer steht er, und alle wissen jetzt, er hat die Führung übernommen. Wenn jemand ein Unglück verhüten konnte, so war er es. Aber es ist nicht nur die Verantwortung für diese fünf Menschen, die ihn so bedrückt, daß er schweigend geht, während die anderen in ihrer Erregung überlaut sprechen, nicht nur das Bewußtsein, wenn er sich im nächsten Nebel verirrt, ist niemand mehr da, um die Notsignale zu hören, um den Bergungsläufen Hilfe zu bringen. Zum ersten Male, seit sie sich kennen, hat Vera sich gegen ihn gestellt. Und der kurze Triumphblick vorhin, nachdem sie seine Hilfe ertrug zu haben glaubte, das ist der erste kleine Riß in ihrer Liebe.

Gelbe Schimmer neben den Lampen, verschwommene Schatten. An dem Seil, einer hinter dem andern, ziehen sie langsam, sehr langsam

hinauf gegen die Wände. Bisher ist alles gut gegangen. Nur eine Wache ist durchgebrochen. Von Zeit zu Zeit antworten sie auf den Hilferuf. Die dort oben in den Wänden sollen wissen, daß Hilfe kommt und nicht aufhören, Signale zu geben, damit man die Richtung nicht verliert.

Endlich. Dort unten das braune Bündel. Nur einer ist's. Aber er kann sich nicht selbst anheften. Einer muß hinunter, ihn bergen. Vera sieht, daß Robert sich bereit machen will. „Du siehst müde aus, folle dich einen anderen lassen.“

„Ja, laß mich's machen.“ Du hast die ganze Zeit gespürt.“

„Nein, Erwin, ich bin sicherer als du. Nicht nur das Seil.“ Dreißig Meter unter ihnen liegt der Berlechte. Manchmal bringt ein leises Stöhnen heraus. Angst erfährt Vera. Vor wenigen Stunden erst ist einer da hinabgestürzt. Jetzt will Robert über dieselbe Wand hinunter. „So warde wenigstens, bis es hell ist. Du siehst keinen Griff.“

„Doch, doch, laß mich nur eine geeignete Stelle finden“, und er stößt den Fels in den Schnee. Es knirscht. Keinen Halt.

„Robert, bitte, tu's nicht. Mir zuliebe.“ Einen Augenblick sieht er sie erlaucht an, dann: „Vera, du bist doch sonst nicht ängstlich.“

„Du darfst nicht.“

„Laß mich.“ Und er schlägt die kleine Wache durch, wo er sich hinunterlassen will. Da, ein Aufschrei. Robert wirft sich vor, greift ins Leere. Das Seil ist plötzlich ins Nichts geraten, dem Abgrund zu, ist hinabgefallen. Hans packt Robert am Rock und zieht ihn zurück. Beinahe hätte Robert das Gleichgewicht verloren.

Bilderchronik der bergischen Wirtschaft

Der fünfte Wettbewerb in der Handelskammer Wuppertal

Trotz dem Kriege hat Dr. Wachs, der um die Förderung der Kunst hochverdiente Präsident der Bergischen Industrie- und Handelskammer, den Wettbewerb unter den bergischen Malern zur Gestaltung der farbigen Bilderchronik unserer heimischen Wirtschaft zum fünften Male ausgeschrieben. Dreiundzwanzig Künstler nahmen daran teil. Der Soldat Hans Dost ging in einem großen Stadtbild (Fabrik im Tal) tapfer in die Farbe — nur selten präsentiert sich unsere graue Arbeitsstadt so farbig! Irma Hartje Leudesdorff nahm sich vor, die Freizeitgestaltung bei J. P. Wemmer einmal als Ausdruck sozialer Fürsorge herauszustellen. Und das gelang ihr prächtig in einem monumentalen aesehenen Schwimmbad der Firma. Das vertrauliche Nebeneinander von Industrie und Natur kommt auch farbig zu schöner Wirkung. Heinrich Meyer-Egg malte drei Ansichten der Werkschäfte bei Kromberg und Schubert, die — wie auch viele andere Bilder der Ausstellung — vertragen, daß man sich nun schon in die Besonderheit der Aufgaben mehr und mehr hineingelegt hat.

Bei der Firma B. Engelfeld beobachtete Paul Flores das Schmelz- und Gießverfahren. Der Feuerstein gab ihm Gelegenheit, die Szenen malerisch anzufordern, was ihm bei aller gebotenen Sachlichkeit stets die Hauptsache ist. Auch Erich Fischer erreicht malerische Wirkungen in Motiven aus den Montagebetrieben der Firma C. Blumhardt. Namentlich der Fabrikhof im Schnee darf wegen der farbigen Gegenstände hervorgehoben werden. Zu diesen beiden Malern gehört auch Erich Wessels, der bei der endgültigen Lösung der für Wuppertal charakteristischen Treppen im Straßenbild den Schnee ebenfalls

Aber dort an dem Vorsprung ist das Seil hängen geblieben. Roberts Hände zittern, wie er mit dem geborgenen Seil zurückkommt. Sein Gesicht ist fahl geworden. Nicht die körperliche Anstrengung ist das. Nur Hans bemerkt es: „Was ist mit dir?“ Robert schweigt. Dann geht er mit stummer Verbissenheit ans Werk. Und es gelingt. Notdürftig gesichert und gelabt ist der Berlechte. Ein Schlitten aus Eiern und Stöcken soll ihn talwärts bringen. Aber der Schnee ist tief, bis zu den Hüften versinken sie oft. Und müde sind sie, hinlegen möchten sie sich in den Schnee und schlafen. Die Mädel sollen voraus in die Hütte und einheizen, und wenn eines es noch könnte, zum nächsten Bauernhaus fahren.

Grau sind ihre Gesichter, tief in den Höhlen liegen die Augen. Jetzt sind sie am Ziel. Bauern mit einem Hörnerflinten warten schon. In der Hütte riecht Vera einen Tee. Anni und Gertrud schlafen schon. Erwin schläft ein, angezogen wie er ist.

„Robert, was tust du?“ Vera sieht, daß er Dinge in den Rucksack packt, ihn schließt. Mit langsamer, müder Bewegung hängt er ihn um.

Nach tritt sie vor ihn. Wohin er wolle? Sein Blick ist unsagbar traurig. Streicht langsam über ihr Gesicht. „Daß du das tun konntest, Vera.“

Die Tür hat sich hinter ihm geschlossen. Zwei metallische Töne. Die Strammer der Bindung sind eingeschlagen. Dann nichts mehr.

Robert fährt talwärts. Er achtet nicht auf den Weg, sieht ihn kaum. Er sieht immer nur eines, fortwährend: den Fuß, der das Seil hinabstößt in den Abgrund. Veras Fuß.

Kunstmaler Georg Wolf 60 Jahre. Kunstmaler Georg Wolf, dessen Landschafts- und Tierbilder weit über Düsseldorf hinaus Beachtung gefunden haben, vollendete in diesen Tagen sein 60. Lebensjahr.

heranzog. Das weiße Mäntelchen und die gedämpfte Farbenwahl lassen manchen Winkel in milderem Lichte erscheinen.

Paul Wellershaus empfing in einer großen Brotfabrik die Anregung zu einem farbenreichen „Brotstillleben“, in dem er die ledere, duftende und gesunde Substanz eines einfachen Roggenbrotlaibes in für uns heute doppelt beiläufiger Bedeutung dargestellt hat. Ewald Platte gab die Etage Gelegenheit, sich in Farben auszuprobieren. Georg Röder hielt sich in dem großen Bild der Maschinenfabrik Rheinwerth an das Detail. Malerischer wiederum erliefen ihre Aufgabe Max Lovisch (Bassfänger GmbH), Hubert Gondorf (Heinrich Guiberlett), der mit seiner sehr erfreulichen Auffassung die Mitte zwischen Sachlichkeit und künstlerischem Willen dokumentiert, und Otto Beseenthal (Kofferfabrik Stoy), der den an sich nicht eben reizvollen Arbeitsvorgang durch Tiefenkomposition und fastige Farbgebung ausgleichend hat.

Otto Friedrich Weber steigerte die Arbeit der Gerüstbauer und Zimmerleute ins Symbolische. Er benutzt die Linien der geschichteten Balken zu einer aus der Waagerechten über die Diagonale zur Senkrechten aufstrebenden Komposition, sie gliedern gleichzeitig die Gruppen der steigenden Arbeiter, so daß das, auch farbig in sein verteilten Lichtwellen angelegte Werk mit Recht den eine Doppelbeziehung andeutenden Titel „Aufbau“ führen darf. Adolf Röder, wie Dost Soldat, malte in kurzen Urlaubsstunden ein „Industrie- und Arbeiterleben“, das der Größe des Unternehmens gerecht wird und ein Stück guter atmosphärischer Malerei darstellt. Nebenliche Wirkungen, nur mit ihrer für sich bedeutenden Technik, erreicht Margarethe Reichardt (Bild vom Nützenberg auf die Gaswerke). Paul Flögerhöfer dient

zwar eine Arbeiterin der Kunstseidenindustrie nur als Vorwand für seine vom Licht umspülte, impressionistisch-sprigige Figuren-Malerei, doch ist das Bild, das sich nun auf einen Auschnitt beschränkt, auch ein Dokument für einen bedeutenden Zweig unserer heimischen Wirtschaft.

Albrecht Kettler gestaltete die Männer der Organisation Todt kraftvoll, klar und statuarisch. Die naturalistische Färbung der Studien geht später in den Wandbildern in einen mehr gebundenen Stil über, wovon die Handzeichnung für einen Fries auf der Maschinenfabrik bei Kromberg (Schulungsbau der D.L.) im Auftrage des verstorbenen Reichsministers Dr. Todt ein schönes Beispiel gibt.

Edvard Döllerschell hat ein feil und sicher aufgebautes Stadtbild mit dem das Häuserquartier beherrschenden barocken Turm der alten Kirche gemalt. Es ist auch farblich höchst reizvoll. Ernst Höpp sah die Rheinische Talperle in ihrer romantischen Abgeschlossenheit. Selmut Krebs blickt verließ dem Naturabende in der Kluse lokalhistorischen Charakter. Redor Lütth und Alfred Hoffmann zog die bergische Landschaft mit ihren Kotten an und Leonhard Lang erwies sich als kenntnisreicher Heraldiker.

Die Bildhauer E. Hahn, G. Dönges und Friedel Classen sind mit Kleins- und Freiplastiken bergischer Männer (Mannesmann, Marées, R. Herzog) aufgetreten.

Außer Wettbewerben haben noch neben vielen der bereits genannten Künstler Otto Hermann (Bergisches Fuhrwerk), Fritz Boerschell und Ernst Meyer ausgestellt. Jener hat mit einem rhythmisch bewegten, groß gesehenen „Holzfäller“ bedeutende Fortschritte in der erst vor kurzem von ihm aufgenommenen Figurenmalerei gemacht, zu dem die Arbeiter im Steinbruch und am Ringofen Etappen seiner auch malerisch feinen Kunst bilden. Auch Ernst Meyer sieht den Arbeitern der Kalksteinwerke die große Linie der Arbeit ab und bemüht sich, die Komposition und Farbe zu vereinfachen, was sich bei entsprechender Themenstellung nur günstig auswirken wird. — Im ganzen also: trotz Krieg ein reiches Schaffen im Sinne der gestellten Richtlinien der Kammer.

Die Eröffnung

Am Donnerstag fand anläßlich der Eröffnung der fünften Ausstellung zur Bergischen Bilderchronik in den Festräumen der Bergischen Industrie- und Handelskammer in Elberfeld ein Festempfang statt. Präsident Dr. Wachs konnte zahlreiche Ehrengäste aus Partei, Staat, Wehrmacht und Verwaltung sowie einen großen Kreis von Gästen aus Wirtschaft und Kunstlerchaft begrüßen. Nach einer Ehrung für den verstorbenen Maler Hermann Bahrmann stellte Dr. Wachs fest, daß die Ausstellung 1942 recht befriedigend genannt werden könne, da viele reise Arbeiten, so z. B. von Paul Wellershaus, Erich Wessels, Meyer-Egg eingeleitet worden seien. Es handele sich um Werte, wie man sie wünscht. Auch die Betriebsführer seien diesmal stärker mitgegangen und hätten viel Verständnis für das freie Schaffen der Künstler gezeigt. Man wolle ja keine Auftragsmalerei, sondern persönliche Gestaltung. Dr. Wachs erinnerte dann an das Vorbild, das Wuppertal für Deutschland durch die erfolgreiche Ausstellung der Ergebnisse der vier ersten Wettbewerbe der Bergischen Kammer in Maastricht gegeben habe. So wolle man denn den Weg weiter gehen — trotz aller Schwierigkeiten. Der nächste Wettbewerb solle erst wieder nach Jahresende werden. Der Präsident rief die Künstler zu weiterer Mitarbeit auf, und statierte ihnen und den Männern der Wirtschaft, die ihre Anerkennung in Taten bekundeten, seinen Dank ab. Nachdem Werner Seibach als Sprecher der Künstler dem Präsidenten für seine verständnisvolle Sorge gedankt und das Versprechen abgegeben hatte, daß die Künstler gerade in der schwierigen Kriegszeit ihre Kräfte verdoppeln würden, brachte der Präsident ein Siegel auf den Führer als den Schützer deutscher Kultur aus.

Dr. Ludwig Lindner.



Roman von Ole Stefani

(38. Fortsetzung)

Auf einmal spürte Peter seine Müdigkeit. Sie kam ganz über ihn. Seine Knie wurden schwach, er fühlte sich wie erschlagen.

Er rief ein Taxi und ließ sich noch das kleine Stück bis zum Hotel bringen.

Er hatte eben gezahlt, als eine breitschultrige Gestalt hinter ihm aufstach.

„Lorenz!“ — sagte er überrascht.

„Morgen!“ — sagte der breitschultrige Mann. „Ich erwarte Sie schon seit einer halben Stunde, Herr Doktor!“

Lorenz hatte wohl auch nicht geschlafen. Breite Ringe waren unter seinen Augen. Der Blick, den er auf Peter richtete, war nicht frei von Verlegenheit.

„Sie haben Erlacher angezigt!“ — sagte Peter kühl. „Das war ein Bruch unserer Abmachung. Sie werden sich auf Konsequenzen von unserer Seite gefasst machen müssen!“

„Deswegen bin ich ja hier!“ — Der breitschultrige Mann zapfelte vor Eifer. „Sie müssen mich anhören. Ich glaube, es wird Sie interessieren, was ich zu sagen habe!“

„Ich glaube nicht!“ — sagte Peter. Er war zu Tode erschöpft — das merkte er, als er die Tür zur Halle durchschritt. Lorenz war ihm ekelhaft. Aber er war einfach zu müde, um ihn abzuschütteln. Er ließ sich zögernd in einen der weichen Klubstühle sinken und bestellte sich bei dem verschlafenen Kellner einen starken Kaffee.

„Für mich ein Glas Gin — trocken!“ — bestellte Lorenz. Er hatte sich Peter gegenüber niedergelassen und zog unruhig seine graulichen, gelben Handschuhe aus, während er Peter mit schuldbeugenden Augen anblitzte.

„Also —“ — sagte Peter und unterdrückte ein Gähnen. „Schlafen Sie los!“

„Ja, wohl.“ — Lorenz drückte herum. „Ich kann mir denken, daß Sie müde auf mich sind!“ Peter zuckte gleichgültig die Achseln.

„Ach — seien Sie doch nicht so albern!“ Peter wurde nervös. Lorenz war so widerlich. „Das hätten Sie sich vorher überlegen sollen. Ich werde noch heute den Ausweisungsbefehl für Ihre Tochter beantragen lassen!“

„Hören Sie doch zu, Mann — hören Sie doch zu!“ — sagte Lorenz aufgeregt. Er rutschte in seinem Sessel hin und her. Seine unruhige Hand verschüttelte reichliche Tropfen aus dem Glase, das sie hatte zum Mund führen sollen. „Ich habe ja eine kostbare Neuigkeit für Sie!“ — Ich glaube, es gibt in diesem Augenblick keinen Menschen auf der Welt, der inlande wäre, Fräulein Loni einen solchen Gefallen zu tun wie ich!“

„Da bin ich neugierig!“ — sagte Peter spöttisch. Er trank einen großen Schluck des starken, braunen Getränkes. Dann blickte er auf. Vor der Tür freilag eine Bremse — ein Wagen hielt an. Lorenz wollte weiterreden, aber Peter winkte ihm ab.

Gefannt sah er auf die große Gestalt, die sich in der Eingangstür zeigte. Dann sprang er auf und eilte dem Eintretenden entgegen.

„Guten Morgen — Herr Rittmeister!“ — sagte er und streckte Winteritz die Hand entgegen. „Was führt Sie denn um diese Stunde hierher?“

Das volle Gesicht des Rittmeisters zeigte keine Spuren von Ermüdung. „Guten Morgen, Herr Doktor!“ — Er brühte lächelnd Peters Hand. „Ich bin ein Frühaufsteher. Ihr Herr Vater hat mich, ihn heute morgen noch einmal aufzusuchen, ehe er zum Verhör mit Erlacher ging.“

„Ich kann Sie leider nicht bitten, an meinem Tisch Platz zu nehmen — ich habe eine Unterredung. Aber ich hoffe, daß sie in ein paar Minuten beendet sein wird!“

„Lassen Sie sich nicht hören!“ — sagte der Rittmeister mit einer verabschiedenden Handbewegung. Peter ging zum Portier und ließ den Affessor zurück zu Lorenz zurück.

Lorenz rückte seinen Sessel näher. „Hören Sie zu: Bringen Sie mir die Zustimmung Fräulein Loni Erlachers, daß sie keine Schritte gegen Daiso unternehmen will — und ich gebe Ihnen meinen Tip preis!“

„Wenn dieser — Tip wirklich zu Erlachers Befreiung führen würde —“

„Das tut er — da können Sie Gist nehmen!“ — versicherte Lorenz. „Ich stelle meine Aussage natürlich dem Staatsanwalt zur Verfügung!“

„Wenn es so ist — aber nur dann —“ — sagte Peter langsam. „Dann glaube ich Ihnen schon jetzt in Fräulein Erlachers Namen die erbetene Zustimmung geben zu können.“

„Ist das ein Wort?“ — fragte Lorenz und hielt Peter seine Hand hin.

„Ja —“ — sagte der kurz und berührt verlegen die des Herrn Lorenz.

„Gern!“ — rief Lorenz. Er lehnte sich zurück. „Also — passen Sie auf.“

„Herr Doktor Kling —“ — sagte ein sanfte Stimme hinter Peter.

Peter fuhr auf. Ein eisernes, zusammengegrumpeltes Männchen mit einem schiefstehenden Klemmer stand hinter ihm.

„Herr Affessor Kling — nicht wahr?“

„Verzeihung.“ — sagte Peter. „Sie meinen meinen Vater. Er muß jeden Augenblick herunterkommen!“

„Mein Name ist Schmitters!“ — sagte der Alte und lächelte noch härter.

„Mein Gott!“ — rief Peter und brückte die Hand des Rechtsanwalts fast an seine Brust. „Sie sind Schmitters?“ — Und ich habe immer geglaubt, wenn ich Ihre Stimme hörte, und überhaupt, wie viel Fräulein Erlacher immer sagte —“ Er hielt verlegen inne.

„Was?“ — fragte der Alte neugierig. „Was hat Loni gesagt?“

„Ach — es ist unwichtig!“ — versicherte Peter. Er war sehr rot geworden.

„Moment!“ — Peter führte ihn ein paar Schritte von Lorenz fort. „Sie wollten meinen Vater sprechen?“ — Fräulein Erlacher sagte es mir bereits in der Nacht. Sie glauben, eine neue Spur zu haben?“ Seine Augen lagen begierig auf den freundlichen Zügen des Greises.

„Nein! Nein!“ — meinte der ab. „Keine neue Spur. Nur eine Kleinigkeit, die mir in Erlachers Aussagen, so wie sie sie mir wiedergab, aufgefallen ist.“

„Es muß doch etwas Wichtiges sein...“ — sagte Peter gespannt. „Denn sonst wäre Loni nicht so erleichtert gewesen!“

„Ich weiß nicht —“ — sagte der Alte nachdenklich. „Ich fürchte, Loni übertreibt in ihrer Hoffnungsfreudigkeit die Bedeutung der Sache. Jedenfalls bin ich hier, um Ihren Vater darauf aufmerksam zu machen!“

„Worauf?“

Der sah ihm müde entgegen. „Was ist — wollen Sie mich hören oder nicht?“ — Sie haben so viel Verstärkungen hier, scheint mir, daß mein Bericht Sie nicht mehr interessiert!“

„Doch — sehr — im Gegenteil!“ — versicherte Peter und ließ sich wieder in den Sessel fallen. „Bitte, fangen Sie an!“

Lorenz sah ein bißchen argwöhnisch nach dem alten Rechtsanwalts hinüber, dessen gestimmter Rücken über der Bar thronete.

„Also — passen Sie mal auf! — Sie wissen, ich wurde an jenem Abend, als ich Erlacher in der Garderobe sprechen wollte, von Kroag abgewiesen. Daraufhin bin ich nun nicht, wie ich bis jetzt angab, in den Aufstiegsraum gegangen — obwohl ich für alle Fälle mein Billet in der Tasche hatte. Sondern ich strich um das Theater herum — in der Hoffnung, auf irgend einem anderen Wege in die Garderobe zu gelangen. Ich dachte, vielleicht würde es mir während des Birrwarms eines Umbaus gelingen, von der Hofseite her hineinzukommen. Ich ging durch das Haupttor in den Park und ließ da eine Weile hin und her. Und als ich an der Schloßdecke vorbeikam, hörte ich aus einem offenstehenden Fenster des ersten Stocks Gepöller und Stöhnen. Ich trat hinter einen Busch und wartete ab. Nach einer Weile wurde es still — und, eben als ich weitergehen wollte, sah ich plötzlich am Fenster den schwarzen Diener Erlachers. Ich sah, wie er den Körper eines Mannes aus dem Fenster hob und in die Büsche unter dem Fenster fallen ließ. Ich traute meinen Augen nicht. — Es knachte und knachte, und der Reger stand noch eine Weile langsam am Fenster. Dann verschwand er — und ich machte mir allmählich klar, daß ich nicht geträumt hatte... Nun — mein Lieber, was sagen Sie jetzt? Wie gefällt Ihnen die Geschichte? —“

„Nun — was machen Sie denn für ein Gesicht?“ — Ach dachte, Sie würden mir um den Hals fallen! Sind Sie gar nicht überrascht?“

„Nicht so sehr, wie Sie denken!“ — sagte Peter ziemlich trübe. „Ich habe es mir nach manchem, was heute nacht vorgefallen ist — und was noch in meiner Zeitung steht, denken können.“

„Natürlich!“ — sagte er lebhafter. „Natürlich will ich unbeschreiblich froh sein, wenn Erlacher tatsächlich unschuldig ist. Aber Kroag —“

Alle haben sie was zur Aufklärung beigetragen! — denkt Peter, sehr unzufrieden mit sich selbst. „Nun, ich habe gar nichts getan! Der Affessor, Loni, Kroag selbst...“

Schmitters schickte mich nach Sollenfeld. Der Rittmeister hat eine Rolle gespielt, Bob Vierdens — ja sogar dieser Ehrenmann Lorenz! — Nur du selbst, lieber Peter — du bist immer mitgelaufen und nachgelaufen und hast Maut und Rase aufgesperrt!“

(Fortsetzung folgt)

„So

Inzwischen...
Hungen und...
und klarer...
entscheidende...
sprechen muß...
bereit ist...
aufolge ent...
schla...
Früher...
gegenüberge...
denen man...
rende Wort...
muß.

1. Inwiefern...
b e m a r

2. Die...
lung wird...
ausarbeiten...
perhaffen...
K r i e g e

3. Zeit...
indischen...
(„Zeitweil...“)
Augenblick...
g a n a l a

4. Der...
die Nahtsch...
hier enthält...
Anlauf, die...
miniert.)

5. Für...
den politisch...
zielt wird...
rungen a...
fehrungen“

was in den...
weise doch...
seit Indiens...
g a n a l a

Auch dem...
sich Gripps...
mit den ind...
torisch...
schlagen, ist...
feinen g

„In den...
Mosauer un...
front die No...
deutlich zuge...
Winteroffen...
Tage, dem 2...
don und W...
Vollschweif...
griffe zur...
zurück. („E...
beginnt es...
schwierig...
bedende Punk...
Charkow, zu...
Die Volksh...
ein, zogen...
(Cincinnati...
gegenüber...
Wichtigkeit...
Fähigkeit zu...
Es ist ja...
die ja beal...
Verlust der...
zustoßen...
Erwartung...
Ostfront un...
oder Schlesi...
ständnis der...
phaler Offer...
jowettisch...
London aus...
Leninordens...
Wajst mit...
die englisch...
lich beabsich...
sagen zu lass...
sich zu nütze...
eine Heßball...
sich deshalb...
1943. Die...
schließen, d...
Entscheid...
verneinte W...
amerikanisch...
den potent...
wirklich mol...
endlich Schl...
Initiative...
Sicherlich...
weissung...
hatte im 2...
über Materi...
zweiten Pro...
wahrnehmen...
kritischen M...
der beiden V...
wer von de...
Die Sowjet...
übrigen Ver...
auf den S...
Frankreich...
Sache opfer...
benutzt, wie...
formuliert...
lebenswichtig...
Hin und...
taren der...
er Gefahr...
erfololose...
stehenden...
Die Wochen...
außert dies...
diert damit...
zur Ardon...
häftnisse...
einigen Wo...
weisung...
now in Wa...
strahlend...
deutsche W...
und jät“...
kenntnis de

„So schnell wie möglich nach dem Kriege“

Englands leere Versprechungen für Indien

Von unserer Berliner Schriftleitung

Inwiefern England es mit seinen Versprechungen Indien gegenüber ernst meint, wird klarer und klarer erkennbar, je mehr sich Cripps dem entscheidenden Augenblick nähert, da er offen aussprechen muß, zu welchen Zugeständnissen England bereit ist. Einer New Yorker Rundfunk-Meldung zufolge enthalten die britischen Vorschläge, die den Forderungen der politischen Führer Indiens nach einem autonomen Staat gegenübergestellt werden, folgende fünf Punkte, in denen man das anscheinend beifällig wiederholende Wort „nach dem Kriege“ wohl bemerken muß.

1. Indien wird so schnell wie möglich nach dem Kriege der Dominionsstatus gewährt werden.

2. Die Einberufung einer National-Verammlung wird gebilligt. Diese soll eine Versammlung ausarbeiten. An ihr werden Mitglieder der Körperschaften der Provinzen, die nach dem Kriege gewählt werden sollen, teilnehmen.

3. Zeitweilig (!) werden Vorschläge gebilligt, die die Überlassung aller Vollmachten an die indischen Mitglieder des Exekutivrates vorsehen. („Zeitweilig“ heißt wohl so viel wie in diesem Augenblick der Not.)

4. Der Vizekönig wird normalerweise die Befehle des Exekutivrates annehmen. (Auch hier enthält das Wort normalerweise wieder eine Klausel, die den Gedanken der Autonomie unterminiert.)

5. Für den Fall, daß eine Einigung zwischen den politischen Gegenseiten des Landes nicht erzielt wird, werden entsprechende Vorkehrungen getroffen werden. (Diese „Vorkehrungen“ werden das Mittel sein, um all das, was in den vorausgegangenen Punkten möglicherweise doch zu Gunsten der nationalen Selbstständigkeit Indiens sich ergeben könnte, wieder rückgängig zu machen.)

Auch dem Londoner Sender zufolge äußerte sich Cripps nach den ersten Verhandlungstagen mit den indischen politischen Führern sehr distanziert. Er sagte: „Das Schema, das wir vorschlagen, ist das beste und kann auch nicht in seinen grundsätzlichen Punkten ir-

gendweise geändert werden.“ Wenn noch ein Zweifel bestand, daß das Entgegenkommen und mit ihm die Reife Cripps' nur eine Farce war, so wird er durch diese Erklärungen befestigt.

Englische Sorgen um Burma

28. Stockholm, 26. März. (Eigener Bericht.) Die letzten Nachrichten aus Burma haben in London einen schweren Schreck ausgelöst, war man doch nach den Berichten, die in den letzten vierzehn Tagen aus Burma eingetroffen waren, fest davon überzeugt, daß sich die Front in Mittelburma „stabilisiert“ habe. Nun plötzlich aber wird der englischen Öffentlichkeit erklärt, daß es den Japanern mit ihrer bekannten „Infiltrations-Taktik“ wiederum gelungen sei, die Stellungen in Mittelburma, die von chinesischen Streitkräften gehalten werden sollten, zu umgehen bzw. zu durchbrechen und strategisch sehr wichtige Plätze, n. a. auch einen Flugplatz nördlich von Kailash, zu besetzen. Verzweifelt scheint man in zünftigen Londoner Kreisen nach Entschuldigungen für diesen neuen schweren Rückschlag zu suchen, der um so schwerer auf der Stimmung in

Die Wunde von Singapur schmerzt

Von unserer Berliner Schriftleitung

Im Londoner Oberhaus unternahm Lord Eddison den Versuch, eine Unterredung über die Katastrophe von Singapur zu erzwingen. Er meinte, es sei wichtig, zu erfahren, wer verantwortlich für die Besetzung von Singapur war, weshalb die Stabsarbeit so schlecht und weshalb die Verteidigung so ungenügend war, daß die Wasserwerke den Japanern in die Hände fielen und daß nicht einmal das Johrburgen verteidigt wurde.

Als Antwort darauf ist der Brief eines britischen Obersten aus Malaya interessant, worin er mitteilt, daß dort noch kurz vor dem Einbruch der Japaner ein frohliches Soldatenleben wie in Friedenszeiten geherrscht habe.

England lastet, als ja gleichzeitig die Nachricht von dem Verlust der Andamanen-Inseln im Bengalischen Golf eintraf. Als erste Entschuldigung hat man bereits einen indirekten Vorwurf gegen die USA erhoben.

In Burma sind nämlich vor allem nördlich am merikanische freiwillige Flieger eingesetzt, die früher in China auf Seiten Tschungking kämpften, nun aber in Anbetracht der Ausweitung des Krieges auf Burma dorthin verlegt wurden. Nun erklärt man in London, den Japanern seien die neuen Erfolge vor allem deshalb gelungen, weil die chinesischen Streitkräfte in Mittelburma „praktisch ohne Schutz“ aus der Luft kämpften müßten. Das heißt also, daß die USA-Flieger versagt haben.

Die größte Angst, die man in England nun hat, ist die, daß jetzt die Verbindung Indiens mit China durch den neuen japanischen Vorstoß bedroht wird, denn die beiden Stützrichtungen, in denen die japanischen Streitkräfte nach Norden vorrücken, liegen in Richtung Mandalay bzw. Lashio. Der Fall dieser beiden Punkte würde gleichbedeutend mit der Unterbrechung der Verbindungen zwischen Indien und China sein, und was das wiederum für die Zusammenarbeit zwischen den britischen Streitkräften und den chinesischen „Hilfstruppen“ bedeuten würde, liegt auf der Hand, nachdem bereits in Burma den chinesischen Hilfstruppen die Hauptlast des Widerstandes stillschweigend überlassen worden ist.

3700 Kilometer marschiert!

Ungeheure Marschleistungen eines Bataillons

Berlin, 26. März. Ein anschauliches Beispiel für die gewaltigen Marsch- und Kampfleistungen deutscher Infanteristen an der Ostfront bietet ein ostpreussisches Bataillon, das bereits im Feldzug gegen Polen 1022 Kilometer und im Westfeldzug 1263 Kilometer kämpfend und marschierend zurücklegte. Während des Krieges mit der Sowjetunion haben die ostpreussischen Grenadiere trotz schlechtesten Straßens und ungünstigster Witterung weitere 1393 Kilometer bezogen und damit insgesamt etwa 3700 Kilometer zurückgelegt. Diese Marschleistungen sind um so höher einzuschätzen, als sie von harten Kämpfen begleitet waren. Allein im Ostfeldzug 1941-1942 hatte das Bataillon bis jetzt 188 Kampftage, dabei hat dieses ein Bataillon im Ostfeldzug 1391 Gefangene gemacht und den Volkdevoten blutige Verluste in Höhe von mehr als 1800 Mann zugefügt. 19 Geschütze, 11 Granatwerfer, 92 Maschinengewehre, 42 Kraftfahrzeuge, 3 Waffen-, Bekleidungs- und Verpflegungslager sowie zahlreiche andere Waffen und umfangreiches Gerät wurden erbeutet oder vernichtet.

Das Ritterkreuz für Oberst Seidemann

Berlin, 26. März. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschalls Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst im Generalstab Seidemann, Chef des Generalstabes der Luftwaffe.

Oberst i. G. Seidemann, am 18. 1. 1902 in Berlin (Weißensee) geboren, hat als Chef des Generalstabes der Luftwaffe, vormals Chef des Stabes eines Fliegerkorps, durch seine umfassenden Kenntnisse in der Truppenführung und im Einsatz von Fliegerverbänden sowie durch seine großen fliegerischen Fähigkeiten an den Erfolgen der Luftwaffe im Westen, besonders auch an den Angriffen gegen England, hervorragenden Anteil. Im Ostfeldzug hat er die Durchführung der Angriffs-Operationen ebenfalls maßgebend beeinflusst und selbst zahlreiche Aufklärungsflüge über dem Feind durchzuführen können. Bei einem Sonderunternehmen hat er als Führer von Luftwaffen-Verbänden im Zusammenwirken mit einer Armee durchschlagende Erfolge erzielt, die die rückhaltlose Anerkennung der Führung der beteiligten Heeresverbände gefunden haben. Sowohl als Generalstabchef wie auch als Truppenführer hat er persönlich Tapferkeit und Kühnheit des Wagnisses, gepaart mit höchster persönlicher Verantwortung, bewiesen.

Weiter verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Gerhard Werner, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, und Oberleutnant Wilhelm Gaerz, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment.

Kanada schickt keine Truppen nach Australien. Einer Meldung des englischen Nachrichtenendienstes zufolge gab der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King bekannt, daß keine kanadischen Expeditionskräfte nach Australien geschickt würden.

Englands Schwächung im Mittelmeer

Die große Verschiebung des Kräfteverhältnisses zugunsten Italiens

28. Rom, 26. März. (Eig. Bericht.) Die beiden letzten für Malta bestimmten und von Alexandria kommenden englischen Seileitzüge waren wieder von Seeschiffen noch von Flugzeugträgern, sondern nur von Kreuzern und Zerstörern gesichert, während früher und in besonderen bei den großen Seileitzügen von Gibraltar nach Alexandria immer auch Seeschiffe und Flugzeugträger eingesetzt worden waren. Diese für den weiteren Verlauf der Schlacht ums Mittelmeer höchst bemerkenswerte Erscheinung bedeutet, daß die große Verschiebung des Kräfteverhältnisses im Mittelmeer zugunsten Italiens. In der Tat lagen beim Eintritt Italiens in den Krieg in den englischen und französischen Kriegshäfen des Mittelmeeres einschließlich Casablanca neun Seeschiffe, vier Flugzeugträger, 43 Kreuzer, 62 Zerstörer und 67 U-Boote.

Nach kaum anderthalb Jahr liegen die Dinge nun so, daß England bei der Schlacht um das Mittelmeer nur noch Kreuzer und Zerstörer einsetzen kann, Italien jedoch hat seine ganze Seeschiff- und Flugzeugflotte einschließlich

seiner sechs Seeschiffe in vollem Umfang zur Verfügung. Es konnte die im November 1940 in Tarent erlittenen Schäden an zwei seiner Seeschiffe inzwischen vollkommen beheben und diese Einheiten wieder in Dienst stellen. Dagegen hat England allein im Mittelmeer zwei Seeschiffe, „Barham“ und „Royal Oak“, verloren, während die beiden Seeschiffe „Queen Elizabeth“ und „Valiant“ in Alexandria von italienischen Sturmbooten für längere Zeit untauglich gemacht wurden, ganz abgesehen von den schweren Verlusten an Seeschiffen im Atlantik und im Pazifik.

Unter diesen Umständen fallen die Verluste der englischen Mittelmeerflotte — wie ein Marine-mitarbeiter des „Popolo di Roma“ betont — bei den beiden letzten gescheiterten Versuchen zur Versorgung von Malta außerordentlich hart ins Gewicht und sind mit elf Kreuzern und sieben Zerstörern, die entweder versenkt oder schwer beschädigt wurden, für die Möglichkeiten der englischen Flotte im Mittelmeer geradezu von entscheidender Bedeutung.

Dresdner Bank stärkt erneut die Rücklagen

Offenlegung stiller Rücklagen — Neue Stützpunkte im Ausland

Das Ziffernwerk der Dresdner Bank für 1941 zeigt die aus den bisher veröffentlichten Großbankbilanzen bekannte Entwicklung des deutschen Bankgeschäfts: ein weiter starkes Ansteigen der Bilanzsumme, die zum größten Teil der Kriegsförderung nutzbar gemacht wurden, erstmals seit Kriegsbeginn aber auch ein Anwachsen des privaten Kreditbedarfs, das mit der Finanzierung von Kriegswirtschaft und Rüstungsaufgaben der Wirtschaft zusammenhängt. Das bemerkenswerte der Bilanz ist die weitere Verstärkung der Rücklagen unter erneuter Heranziehung veräußerter stiller Reserven. Nachdem das Institut bereits in der Bilanz für 1940 seine Rücklagen unter Offenlegung von 7,3 Mill. RM. stillen Reserven um 13 auf 40 Mill. RM. erhöht hatte, wurden für 1941 weitere 7 Mill. RM. stillen Reserven offengelegt und den Rücklagen daneben wieder 3 Mill. RM. aus dem laufenden Ertrag zugeführt. Die Rücklagen steigen damit auf 50 Mill. RM. und das haftende Eigenkapital auf 200 (190) Mill. RM. Daneben bestehen noch auf Grund der Ermächtigung der vorjährigen HV. 50 Mill. RM. genehmigtes Kapital, über dessen Ausgabe vorläufig noch keine Pläne bestehen. Die Verwaltung sieht jedenfalls in den weiteren Anwachsen der Bilanzsumme um 19,4 (28,5) Prozent auf 4,9 (4,1) Milliarden RM. noch keinen Anlaß, das genehmigte Kapital auszugeben. Ebenso wie bei den übrigen Großbanken (mit Ausnahme der Reichs-Kredit-Gesellschaft) kommt auch eine Kapitalberichtigung nicht in Frage. Die weitere Steigerung des Geschäftsumfanges kommt neben der Bilanzvermehrung in dem Ansteigen der Umsätze um 14,5 (11,8) Prozent und dem Anwachsen der Kundenzahl von 725.000 auf 850.000 zum Ausdruck.

Besondere Aufmerksamkeit hat das Institut wieder der Entwicklung und Erweiterung seiner Stützpunkte im europäischen Ausland gewidmet. Im Berichtsjahr wurde die Mehrheit der Kron-tischen Landesbank AG. in Agram unter gleichzeitiger Kapitalerhöhung auf 100 Mill. Kuna erworben. Zur Förderung des deutsch-griechischen Handels wurde gemeinsam mit der Banque d'Athènes die Griechisch-Deutsche Finanzierungs-Gesellschaft AG. in Athen gegründet. In den

Gebieten des Reichskommissariats Ostland, in denen die Dresdner Bank schon vor der Sowjet-Besetzung vertreten war, wurde ein neues regionales Kreditinstitut, die Handels- und Kredit-Bank AG. in Riga, errichtet. In Belgien wurde in der Continental Bank S. A./N.V. in Brüssel ein weiterer Stützpunkt geschaffen. Das alles kommt in 17,5 Mill. RM. Bruttozuwächsen bei den Beteiligungen zum Ausdruck.

Wichtigste Bilanzzahlen (in Mill. RM.):			
Aktiva:	31.12.1941	31.12.1940	31.12.1939
Barreserven	133,6	116,81	109,03
Fällige Zins- und Dividen-den-Scheine	6,72	10,95	10,95
Schekos	41,91	40,02	31,34
Wechsel	702,31	676,74	675,92
Schatzwechsel	2365,85	1817,84	801,83
Eigene Wertpapiere	388,91	350,59	220,95
darunter Anleihen	217,95	191,08	66,29
Konsortialbeteiligungen	37,60	38,52	37,98
Kurzfristige Forderungen	18,94	14,31	18,14
Warenvorräte	28,86	28,75	35,34
Schuldner	1064,29	884,36	1124,36
Hypothekendarlehen	11,34	14,94	20,08
Beteiligungen	57,66	44,48	45,28
Bankgebäude	40,00	40,00	41,00
Sonstige Grundstücke	15,23	14,47	14,09
Bilanzsumme	4916,60	4118,11	3205,59
Passiva:			
Gläubiger	3690,41	3156,02	2288,75
darunter sonst. Gläub.	3249,80	2690,14	1695,50
Akzepten und Solawechsel	146,61	158,27	186,39
Spareinklagen	797,23	540,37	367,93
Aktienkapital	150,00	150,00	150,00
Gesetzliche Rücklage	30,00	30,00	27,00
Freie Rücklage	20,00	10,00	—
Rückstellungen mit Ruhe-geldbestand	55,11	53,91	59,7
Wertberichtig. Bankgebäude	12,00	5,00	—
Vor der Linie			
darunter Bürgschaften	288,2	234,2	225,3
darunter Eigene Indossamentenverbindlichkeit	40,5	71,3	91,1
791,1 (939,8) Millionen RM. neue Einlagen			
Die Gläubiger sind um 16,9 (24,7) Prozent gestiegen und haben im Gegensatz zu anderen Banken			

auch summenmäßig weniger stark als im Vorjahr zugenommen. Ebenso wie bei der Commerzbank und im Gegensatz zu der Entwicklung der filiallosen Großbanken floß der Hauptteil der neuen Einlagen, nämlich 345,3 Mill. RM., den ertragsgünstigeren täglich fälligen Geldern zu, die dadurch auf 218,1 stiegen. Sehr stark war wieder der Zuwachs bei den Spar-einlagen, die um 47,5 (47) Prozent gestiegen sind. Insgesamt sind der Dresdner Bank 791,1 (939,8) Mill. RM. an neuen Mitteln zugeflossen.

Schuldner und Warenvorschüsse zusammen, die im Vorjahr um 23,7 Mill. zurückgegangen waren, sind um 165 Mill. RM., das sind 17,9 Prozent, gestiegen. Dabei haben die eigentlichen Warenvorschüsse um 5,2 Mill. zugenommen, wie überhaupt die Finanzierung des Warenumschlages, vor allem mit dem Ausland, zu dem Anwachsen des Kreditgeschäfts beigetragen hat.

Das Wiederanwachsen des Kreditgeschäfts kommt auch in den neu bewilligten Krediten zum Ausdruck, deren Umfang ohne Prolongationen und Wiedererhöhungen auf 1240 (1085) Mill. RM. gestiegen ist.

Durch die großen Steuerzahlungen usw. hatte der Kreditorenzufluß im letzten Vierteljahr 1941 eine Unterbrechung erfahren, die bis Ende Januar d. J. angehalten hat. Seitdem bewegen sich die Einlagen wieder kräftig nach oben.

Gewinn- und Verlustrechnung (in Mill. RM.)

	1941	1940	1939
Erträge:			
Zinsen und Diskont	66,66	60,61	55,60
Provisionen und Gebühren	51,06	52,45	50,41
Wertpap., Devisen u. Sorten	5,71	4,74	5,11
Aufwendungen:			
Personal	54,83	55,38	59,69
Sozialausgaben und Pension.	5,58	5,58	5,64
Sonstige Aufwendungen	12,67	12,85	14,70
Steuern	38,35	31,99	18,79
Zur gesetzlichen Rücklage	3,00	3,00	3,50
Reingewinn ohne Vortrag	9,00	9,00	9,00

Die erst im vergangenen Jahre voll zur Auswirkung gekommene Zinssenkung hat zu einem Rückgang der Zinsmarge um etwa 0,4 Prozent geführt. Die Mindereinträge wurden jedoch durch die Ausweitung des Bilanzumfanges mehr als ausgeglichen. Die Ertragsrechnung gibt darüber freilich nur unvollkommen Aufschluß, denn sie ist wieder genau auf den für eine 6-prozentige Dividende erforderlichen Reingewinn von 9 Mill. RM. zugeschnitten. (HV. am 24. April in Berlin.)

Berliner Börse. Kleinste Umsätze kennzeichneten auch den Beginn der Freitag-Börse. Da keine Abgabe-nehmung bestand, genügt unbedeutende Kaufordern, um Kurssteigerungen auszulösen. Nur strengste Kaufdisziplin kann daher die erwünschten Kurskorrekturen bewirken. Als fest sind Versorgungswerte zu bezeichnen.

ROBINSON, 18.

